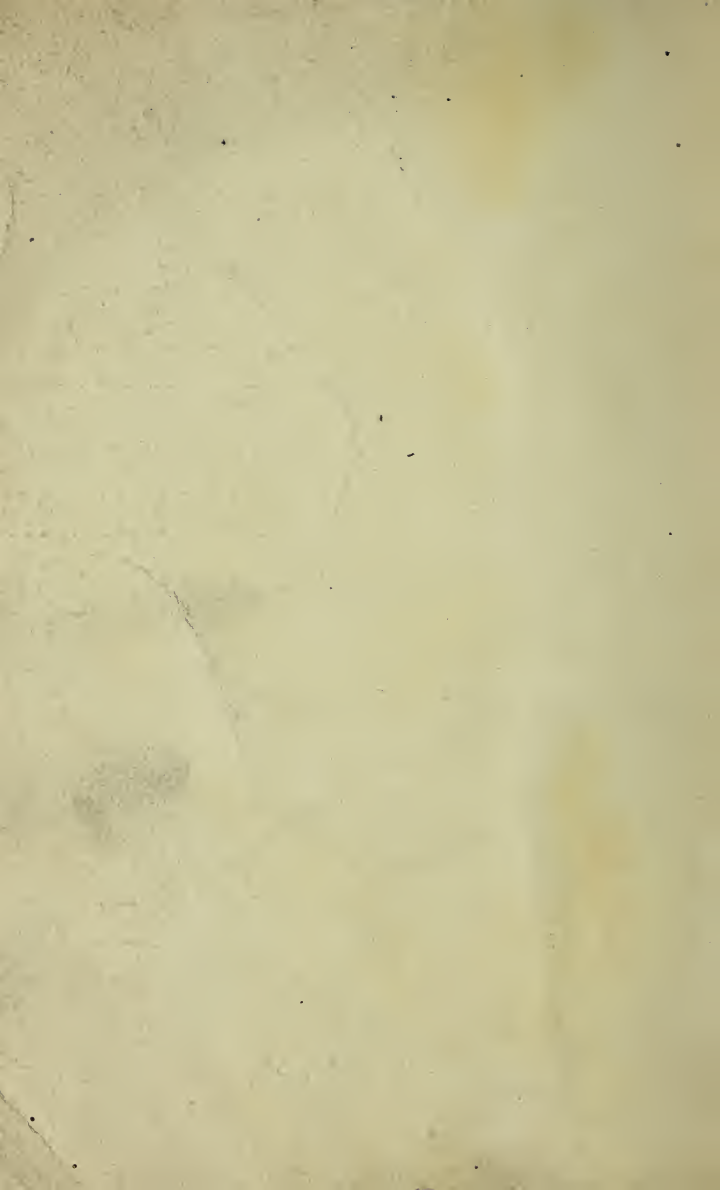
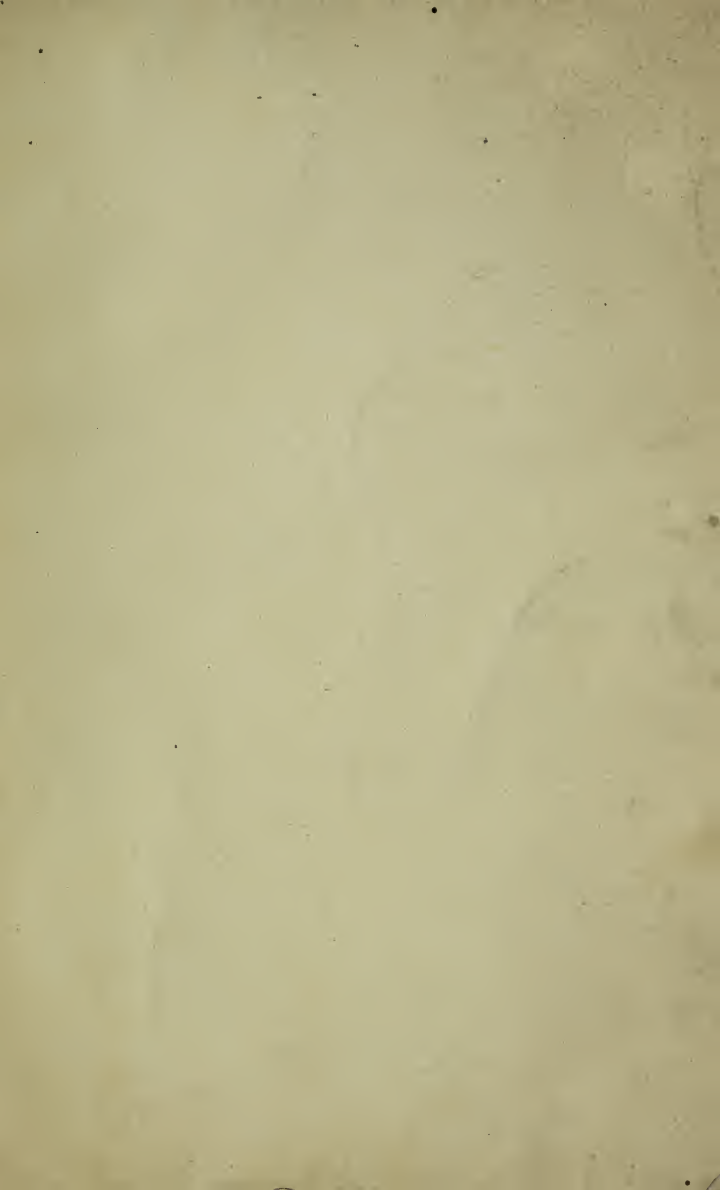

Dresden
seine
Umgebungen
und die
Sächsische Schweiz.









Zwinger mit Museum.



Dresden,

seine Umgebungen

und die

Sächsische Schweiz.



Herausgegeben

von dem

Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs

in

DRESDEN.



DRESDEN
Selbstverlag des Vereins.
1894.

VORWORT.

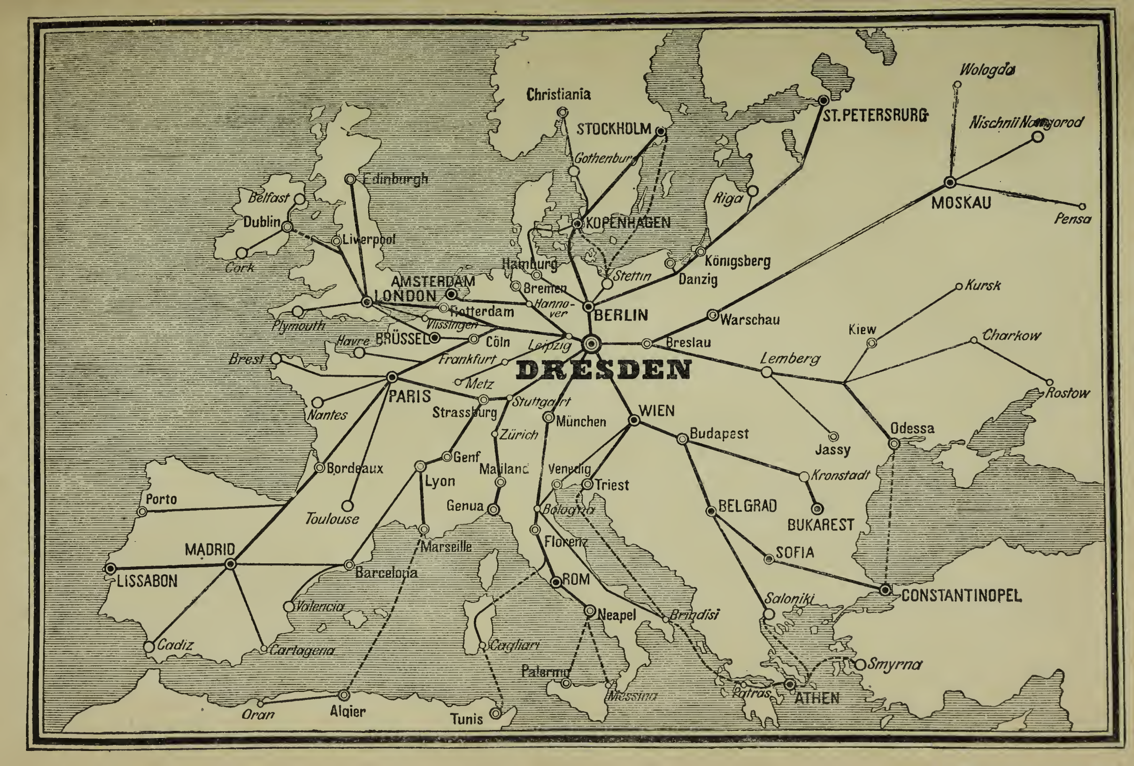
Das gegenwärtige Büchlein soll kein „Führer“ im eigentlichen Sinne des Wortes sein, sondern es hat den Zweck, durch Wort und Bild solche, denen unsere Stadt noch unbekannt ist, auf deren und ihrer Umgebungen Reize aufmerksam zu machen. Sind mithin auch die verschiedenen Sehenswürdigkeiten mit möglichster Vollständigkeit aufgezählt und charakterisirt, so lag doch eine eingehende Beschreibung dem Zwecke des Werkchens fern. Gleichwohl wird es für einen Besuch in der Regel ausreichen.

Zu jeder mündlichen wie schriftlichen Auskunft ist im übrigen die Geschäftsstelle des unterzeichneten Vereins, Seestrasse Nr. 21, II. (im Kaufhaus), bereit, die insbesondere denjenigen Fremden, die auf längere Zeit sich in Dresden aufhalten, ihre gemeinnützige Thätigkeit in uneigennütziger, kostenloser Weise seit 19 Jahren gewidmet hat und, durch sprachkundige Leitung in der Lage ist, über alle Wohnungs- und Geschäftsfragen trefflichste Mittheilung zu machen. An diese Geschäftsstelle wolle sich jeder Fremde zwecks Auskunft wie zwecks Hebung von Differenzen vertrauensvoll wenden.

Dresden, im Mai 1894.

Der Verein
zur Förderung des Fremdenverkehrs.

Inhalt.



DRESDEN
Christiania
STOCKHOLM
ST. PETERSRURG
Wologda
Nischnii Nowgorod
MOSKAU
Pensa
Gothenburg
Edinburgh
Belfast
Dublin
Liverpool
Cork
KOPENHAGEN
Riga
Königsberg
Danzig
Hamburg
Stettin
Bremen
AMSTERDAM
LONDON
Hannover
Rotterdam
BERLIN
Warschau
Plymouth
Vlissingen
Havre
BRÜSSEL
Cöln
Leipzig
Breslau
Kiew
Kursk
Charkow
Brest
Frankfurt
Lemberg
PARIS
Metz
Rostow
Nantes
Strassburg
Stuttgart
München
WIEN
Zürich
Budapest
Odessa
Jassy
Bordeaux
Genf
Lyon
Mailand
Venedig
Triest
Kronstadt
Porto
Toulouse
Genua
Bologna
BELGRAD
BUKAREST
Florenz
Marseille
MADRID
SOFIA
LISSABON
Barcelona
ROM
CONSTANTINOPEL
Valencia
Saloniki
Neapel
Brindisi
Cadiz
Cartagena
Cagliari
Smyrna
Palermo
Messina
Patras
ATHEN
Oran
Alqier
Tunis



I. Allgemeines.

Dresden, die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Sachsen, liegt zu beiden Seiten des schiffbaren Elbstroms in der Mitte eines von letzterem durchströmten weiten Thalkessels, welcher von Pirna bis Meissen reicht und im Süden von den sanften Hängen der Ausläufer des Erzgebirges, im Norden von der sich ziemlich steil erhebenden Lausitzer Granitplatte begrenzt wird Seine sehr günstige Lage an einem schiffbaren Strome wie an der Kreuzung wichtiger Strassen bewirkte schon früh ein mächtiges Aufblühen der Stadt, das durch einen kunstsinnigen Fürstenhof, welcher seit 400 Jahren dauernd hier seinen Sitz hat, nach Kräften gefördert wurde Nächst den werthvollen Kunstsammlungen aber, von denen einzelne, was Reichhaltigkeit, Seltenheit und Kunstwerth anlangt, in der ganzen Welt nicht ihres Gleichen finden. hat besonders die prächtige Lage der Stadt und die landschaftliche Schönheit ihrer Umgebungen eine von Jahr zu Jahr sich steigernde Anziehungskraft geübt.

Eine der schönsten Zierden der Stadt ist die sie durchfliessende Elbe. Da in ihr der Überschuss der atmosphärischen Niederschläge fast des ganzen grossen österreichischen Kronlandes Böhmen seinen Abfluss findet. so führt sie meist grosse Wassermassen mit sich, die sie in hervorragendem Maasse für die Schiff-

fahrt geeignet machen. Letztere ist denn auch auf der Elbe so hoch entwickelt wie auf keinem anderen deutschen Strome, auch den Rhein nicht ausgenommen. Abgesehen von den 28 Personendampfern der Sächsisch-Böhmischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, welche aufwärts bis Leitmeritz in Böhmen, abwärts bis Mühlberg in Preussen zahlreiche Reisende befördern, beleben den Strom Fracht-, Schlepp- und Kettendampfer, ausserdem aber zahlreiche Flussschiffe, die insbesondere Naturproducte aus Böhmen, nächstdem Baumaterial aus den berühmten Sandsteinbrüchen der sächsischen Schweiz in die weiter abwärts gelegenen Orte, namentlich nach Hamburg bringen.

Die Elbe theilt die Stadt in zwei Theile von ungleicher Grösse, die durch drei schöne Sandsteinbrücken — zu welchen noch in diesem Jahre eine bereits im Bau begriffene eiserne, auf Sandsteinpfeilern ruhende Brücke hinzutreten wird — mit einander verbunden werden. In der Regel bezeichnet man den am linken Elbufer gelegenen grösseren Theil als Dresden-Altstadt, den am rechten Ufer gelegenen kleineren als Dresden-Neustadt; doch zerfällt jeder dieser Theile noch in mehrere scharf getrennte, meist zu verschiedenen Zeiten entstandene Untertheile. Den Kern des Stadttheils am linken Elbufer bildet die eigentliche Altstadt, bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts eine starke Festung, deren Wälle und Gräben aber zumeist in Garten- und Promenaden-Anlagen verwandelt worden sind. Grösstentheils eng gebaut, wie dies bei alten Festungsstädten Regel war, zeichnet sie sich doch vor anderen Städten aus durch gerade Strassen mit stattlichen Gebäuden; ihr Mittelpunkt ist der grosse regelmässige Altmarkt. Nach Süden wird sie begrenzt durch die Seevorstadt,

welche bis vor einem halben Jahrhundert grösstentheils aus Gärten bestand, seit den 40er Jahren aber allmählich in ein vornehmes Wohnviertel sich verwandelt hat mit grossen herrschaftlichen Häusern geschlossener Bauweise in den inneren, prächtigen Villen und schönen Gärten in den äusseren Strassen. Die seit 50 Jahren entstandenen Strassen bezeichnet man gern, da die in grosser Zahl sich hier aufhaltenden Engländer mit besonderer Vorliebe hier niederliessen, als englisches Viertel. Der Stadttheil jenseits der Eisenbahn, offiziell Südvorstadt genannt, zu welcher auch das mehr östlich gelegene, 1892 einverleibte Dorf Strehlen gerechnet wird, ist noch in der Entwickelung begriffen. Den Kern bildet der grosse, mit Gartenanlagen geschmückte Bismarckplatz; die sich an diesen anschliessenden geraden, mit geschlossenen Häusern bebauten Strassen pflegt man als amerikanisches Viertel zu bezeichnen, an welches sich nach Westen, durch die Bergstrasse von ihm geschieden, das aus Villen bestehende Schweizer Viertel anschliesst, während nach Osten Villenstrassen die Verbindung mit dem früheren Dorfe Strehlen vermitteln. Östlich von der Altstadt, von der Seevorstadt durch die Bürgerwiese getrennt, breitet sich die vorwiegend vom besseren Mittelstande bewohnte Pirnaische Vorstadt aus, noch weiter östlich, jenseits der Eliasstrasse die erst seit 20 Jahren entstandene und noch in lebhaftester Entwickelung begriffene Johannstadt, die ihrerseits ihre Fortsetzung in der 1892 zur Stadt gekommenen Vorstadt Striesen findet. Westlich von der Altstadt liegt die Wilsdruffer Vorstadt, ein dichtbevölkerter und gewerbfleissiger, grösstentheils alter Stadttheil mit zahlreichen Fabrikanlagen; an sie schliesst sich die jenseits

der Verbindungsbahn gelegene Friedrichstadt, ein seit 1670 auf landesherrlichen Befehl angelegter Stadttheil mit breiten, geraden Strassen, aber grösstentheils niedrigen Häusern, dessen bisherige, fast ländliche Stille voraussichtlich ein Ende finden wird, sobald der im Bau begriffene Güterbahnhof und der Elbhafen im Ostragehege dem Verkehr übergeben sein werden.

Den Kern des Stadttheils rechts der Elbe bildet die eigentliche Neustadt mit mehreren ungewöhnlich breiten Strassen (Hauptstrasse, Königstrasse), welche auf Befehl August des Starken angelegt wurden, als 1685 eine grosse Feuersbrunst fast den ganzen Stadttheil zerstört hatte. Der ganze Osten der Neustadt wird eingenommen von den alten, 1880 aufgegebenen Militäretablissements, an deren Stelle demnächst ein neuer prachtvoller Stadttheil treten wird. Ein breiter Gürtel von Villenstrassen, der sich an der Stelle der früheren Festungswerke befindet, trennt die Neustadt von der sich nördlich und östlich ausbreitenden Antonstadt, ursprünglich von böhmischen Auswanderern angelegt, neuerdings zu bedeutender Grösse herangewachsen, meist aus Villenstrassen bestehend. Nach Westen schliesst sich an die Neustadt die Leipziger Vorstadt mit bedeutenden Fabrikanlagen. Die Nordseite des Stadttheils rechts der Elbe bildet die in den Jahren 1873—1879 erbaute Albertstadt, eine 3 km lange Reihe von Kasernen und Militäretablissements auf beherrschender Höhe.

Die Bevölkerung von Dresden war für den 1. Januar 1894 auf 312 770 Einwohner (einschliesslich 9651 Militärpersonen) berechnet

Einen sehr wesentlichen Bestandtheil der Bevölkerung bilden die Fremden, die theils für kürzere, theils für längere Zeit in Dresden ihren Aufenthalt nehmen.

Schon die oben angeführten Bezeichnungen einzelner Stadtviertel: „englisches, amerikanisches Viertel“ liefern den Beweis, dass die Fremden, und nicht zum geringsten Theile die Ausländer, in Dresden eine beachtenswerthe Rolle spielen. Und zwar schlagen nicht nur ältere Personen, welche den mühevoll errungenen Lohn einer langen, angestrengten Berufsthätigkeit in Ruhe und heiterem Lebensgenuss verzehren wollen, in Dresden ihren dauernden Aufenthalt auf, sondern auch Personen in jungen Jahren gründen hier mit ihren Familien ein Heim, weil sie zu der Ueberzeugung gelangt sind, dass wenige Orte so wie Dresden geeignet sind, ihnen Gewähr zu bieten für einen angenehmen, genussreichen Aufenthalt.

Die Gründe hierfür sind nicht nur in der oben erwähnten bevorzugten landschaftlichen Lage zu suchen oder in der Fülle von Kunstschätzen, welche schon im vorigen Jahrhundert den grossen Herder bewogen, die Stadt als „Elbflorenz“ zu bezeichnen; es haben vielmehr noch andere Umstände mitgewirkt, der Stadt den weitverbreiteten Ruf zu verschaffen, hier sei es gut sein, hier lohne es sich Hütten zu bauen.

Vor allem sind es die günstigen klimatischen und Gesundheitsverhältnisse, welche hierzu beigetragen haben. Die mittlere Jahrestemperatur Dresdens beträgt nach den Berechnungen des Professor Dr. Neubert $9{,}_{19}{}^0$ C = $7{,}_{35}{}^0$ R, die mittlere Wintertemperatur $0{,}_{94}{}^0$ C = $0{,}_{75}{}^0$ R, die mittlere Sommertemperatur $17{,}_{92}{}^0$ C = $14{,}_{34}{}^0$ R. Hiernach ist Dresden wärmer als die meisten norddeutschen Städte. Vor Nordwinden wird die Stadt geschützt durch einen 7000 ha grossen Wald, die „Dresdner Haide“; die Winde wehen vorwiegend aus West oder Südwest,

seltener aus Ost. Die mittlere Windrichtung ist WSW. Die durchschnittliche Menge der jährlichen Niederschläge beträgt 541 mm, ist also weit geringer als an den Orten, die höheren Gebirgen näher liegen.

Die Gesundheitsverhältnisse sind denn auch in Dresden stets sehr günstig gewesen. Die Cholera, der unheimliche asiatische Gast, hat schon bei ihren früheren Umzügen durch Europa die Stadt höchstens einmal gestreift, Typhus und Fieber sind fast unbekannt. Sehr viel hat zur Hebung der Gesundheitsverhältnisse von jeher beigetragen die schon früh planmässig durchgeführte und neuerdings wesentlich verbesserte Kanalisation, durch welche die Durchseuchung des Bodens verhütet worden ist, seit 1875 aber namentlich die Wasserleitung, wie sie nur wenige Städte in gleicher Vortrefflichkeit besitzen. Sie führt der Stadt das Wasser zu, welches aus der weit ausgedehnten Dresdner Haide unterirdisch dem Elbthal zufliesst. Durch Dampfkraft in ein 60 m über dem Nullpunkte des Dresdner Elbpegels gelegenes Hochreservoir gehoben, wird es von da durch Röhrenleitungen den Häusern bis in die höchsten Stockwerke zugeführt. Das Wasser ist von tadelloser Reinheit, weder zu hart, noch zu weich und daher zu häuslichen wie zu wirthschaftlichen Zwecken gleich gut verwerthbar. Obwohl die jetzige Wasserhebungsanlage bis zu 42 000 cbm täglich fördern kann und der grösste tägliche Verbrauch dieses Quantum noch nie erreicht hat, ist doch bereits die Ausführung eines Hilfswasserwerks am linken Elbufer, oberhalb Blasewitz, im Werke, welches von den, von den Hängen des Erzgebirges unterirdisch der Elbe zufliessenden Wässern — die ebenfalls von vorzüglicher Beschaffenheit sind — bis zu 20 000 cbm täglich fördern und der Stadt zuführen soll.

Endlich trägt zur Herbeiführung günstiger Gesundheitsverhältnisse wesentlich bei die besondere Bauart der Stadt. Wohl zeigt sich in den älteren Stadttheilen, namentlich in der inneren Altstadt, dem grössten Theil der Wilsdruffer Vorstadt und einem Theile der Neustadt, eine ähnliche Ausnutzung des Platzes wie in anderen Grossstädten; der Umstand, dass Dresden früher Festung war, nöthigte zu möglichster Ausnutzung des vorhandenen Platzes. Aber sobald die Festungswerke gefallen waren, begünstigte man eine möglichst freie Bebauungsweise. Für einen grossen Theil der neu angelegten Stadttheile wurde von vornherein der Villenbau festgesetzt und auch da, wo geschlossene Bauweise gestattet wurde, sorgte man wenigstens durch strenge Bebauungsbestimmungen dafür, dass den Bewohnern der Genuss von Luft und Licht möglichst wenig beeinträchtigt wurde. Das Berliner Haus: ein nicht zu grosser Hof, rings umgeben von vierstöckigen Gebäuden, kommt in Dresden fast gar nicht vor; Seitengebäude sind selten und Hintergebäude dürfen in der Regel nur zwei Stockwerke hoch sein. Meist finden sich auch in den geschlossen bebauten Stadtvierteln grosse freie Höfe und Gärten.

Auch die Strassenanlagen sind darauf berechnet, den Bewohnern Luft und Licht möglichst ungehindert zukommen zu lassen. Selbst Nebenstrassen werden neuerdings in der Breite von 20 m angelegt, Hauptstrassen bis 40 m; ausserdem wird bei Festsetzung von allen Bebauungsplänen dafür gesorgt, dass eine genügende Anzahl von freien Plätzen vorhanden ist, welche, wenn man ihrer für den Verkehr nicht dringend bedarf, mit Gartenanlagen versehen werden. Auch an den Strassen werden, soweit nur immer thun-

lich, Bäume gepflanzt. In den älteren Stadttheilen, in welchen die Strassenbreite eine geringere ist, ist durch die Bestimmung, dass neu anzulegende Häuser bis zum Dach nicht höher sein dürfen, als die Strassenbreite beträgt, einer gesundheitsschädlichen Ausnutzung des Raumes vorgebeugt.

Allerdings hat die freie Bauweise auch eine riesige Ausdehnung der Stadt zur Folge gehabt; wohl keine Stadt mit ähnlicher Einwohnerzahl ist räumlich so ausgebreitet wie Dresden. Doch helfen über diesen Uebelstand — wenn man ihn überhaupt als solchen bezeichnen kann — die vortrefflichen Verkehrsmittel leicht hinweg.

Sehr wichtig ist auch die im Jahre 1878 getroffene Bestimmung über die Feststellung von Fabrikdistricten, wodurch die Errichtung von Fabriken mit Dampfbetrieb auf bestimmte Theile der Stadt beschränkt worden ist Hierdurch ist dem bei weiten grössten Theile der Stadt die Sicherheit gegeben, dass man von dem Lärm des Fabrikbetriebes nicht betroffen wird. —

Nächst den günstigen Gesundheitsverhältnissen übt auch das hochentwickelte **geistige Leben** der Stadt eine nicht geringe Anziehungskraft aus. Hervorragende Kräfte der Wissenschaft und Litteratur haben in Dresden Anstellung gefunden oder aus freien Stücken Aufenthalt genommen, nicht minder zählt die Kunst bedeutende Vertreter, vor allem die Bildhauer- und die Tonkunst. Bezüglich der ersteren genügt es, den Namen des Professor Schilling, des berühmten Schöpfers des Niederwalddenkmals, zu nennen, der hier in ungeschwächter Kraft bewundernswerthe Gebilde schafft und zahlreiche Schüler heranbildet; die Tonkunst findet ihre hauptsächlichste Stütze in

dem vortrefflich geleiteten und aus der Königlichen Schatulle freigebig dotirten Hoftheater.

Nächstdem ist die Fülle der hier vorhandenen trefflichen und wohlgeleiteten **Schulen** aller Art ein für die Ansiedlung von Fremden in Dresden bedeutungsvolles Moment. Das öffentliche Schulwesen ist auf das Beste geordnet. Schon die Bezirksschulen, in welchen die Kinder der minderbemittelten Volksklassen ihren Unterricht empfangen, sind Musteranstalten; Knaben und Mädchen werden getrennt in je acht Jahreskursen unterrichtet, die Schulgebäude sind wohl eingerichtet, für treffliche Lehrmittel ist mit freigebiger Hand gesorgt worden Die Bürgerschulen, welchen die besser situirten Bevölkerungsklassen ihre schulpflichtigen Kinder anvertrauen, bieten ausser den Unterrichtsgegenständen der mittleren Volksschule noch französischen Sprachunterricht in den fünf oberen Klassen. In grosser Zahl vorhanden sind die höheren Schulen aller Art. Die Gemeinde unterhält zwei Gymnasien, zwei Realgymnasien, eine Realschule und eine höhere Töchterschule; dazu kommen noch ein königliches Gymnasium, das Vitzthum'sche Geschlechtsgymnasium, ferner höhere Privatlehranstalten für Knaben (meist Realschulen mit Gymnasialklassen) und Mädchen, Handelsschulen, Fachschulen aller Art, drei Seminarien, das Conservatorium für Musik, die Kunstgewerbeschule, die Akademie der bildenden Künste, die Königliche technische und die thierärztliche Hochschule —

Für alle **religiösen Bekenntnisse** ist gesorgt: Katholiken und Protestanten besitzen eine grosse Anzahl Gotteshäuser; in der reformirten Kirche findet abwechselnd in deutscher und in französischer Sprache Gottesdienst statt, die Israeliten haben eine



Amerikanische Kirche.

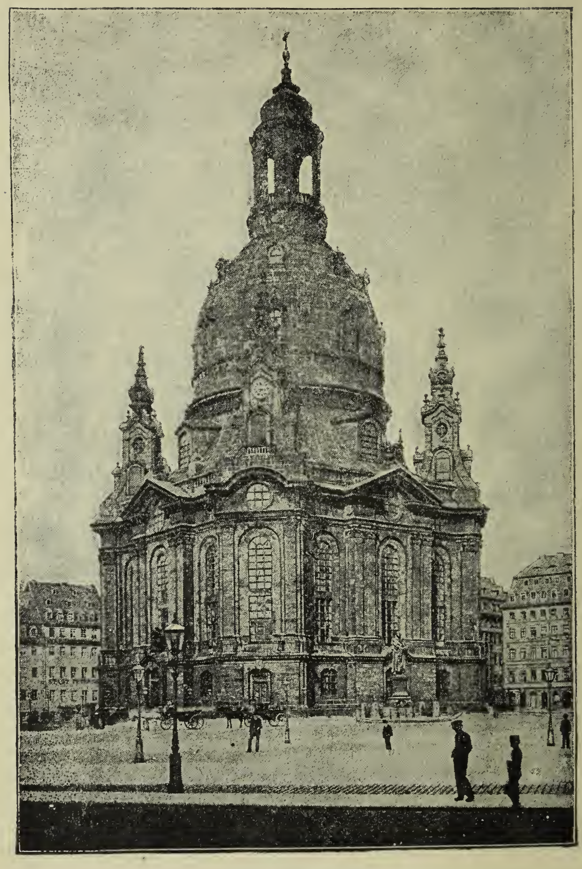
Synagoge. Den Engländern und Amerikanern stehen drei Cultusstätten zur Verfügung: die Anglikanische Kirche *(All Saints Church)* an der Wiener Strasse, die Schottische (Presbyterianische) Kirche, Bernhardstrasse 2, und die Amerikanische Episkopalkirche *(St. Johns Church)*, Bergstrasse 27. Den Russen orthodoxen Bekenntnisses dient die Reichsstrasse 19 gelegene Kaiserlich russische Gesandtschaftskirche.

II. Geschichte.

Dresden ist zweifellos eine Gründung der Sorbenwenden, wie schon der Name (von *Drjezdjenje* = Bewohner eines sumpfigen Waldorts, *drjezga*), beweist. Den Mittelpunkt dieser uralten Ansiedelung, die wohl als ein Fischerdorf angesehen werden kann, bildete die Frauenkirche. Die Ansiedelung lag auf beiden Seiten der Elbe, wenn auch der linksseitige Theil als der ältere anzusehen ist. Vielleicht gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurde aber neben dem Dorfe eine befestigte Stadt angelegt, auf welche nun der Name des Dorfes überging, während letzteres hinfort als „Altendresden“ bezeichnet wurde. Die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Dresden ist vom Jahre 1206 und in einer Urkunde von 1216 wird sie ausdrücklich als Stadt *(civitas)* bezeichnet. Der Markgraf Dietrich der Bedrängte von Meissen wählte sie zu seiner Residenz. Ihrer Entwickelung kam sehr zu statten das Vorhandensein mehrerer kostbarer Reliquien, nämlich eines Splitters vom Kreuze Christi in der Kreuzkirche und eines wunderthätigen Marienbildes in der Frauenkirche zu Altendresden, vor allem

aber die Elbbrücke, die Dresden mit dem rechtselbischen Theile von Altendresden verband und ursprünglich von Holz war, später aber anfangs steinerne Pfeiler, nach einer schweren Beschädigung der hölzernen Bögen durch eine grosse Wasserfluth im März 1343 auch steinerne Bögen erhielt. Mehrfach umgebaut, hat sich diese Brücke bis heute erhalten; es ist die Augustusbrücke. Da sie weit und breit die einzige Brücke war, auf der man über den Strom gelangen konnte, so war ihr Besitz sehr geeignet, der Stadt einen lebhaften Durchgangsverkehr zuzuführen, der auch durch ihre Lage am Elbstrom wesentlich gefördert wurde, insbesondere nachdem der Stadt 1455 das Stapel- und Niederlagsrecht verliehen worden war, nach welchem alle durchgeführten Waaren in der Stadt ausgeladen und eine Zeit lang zum Verkauf gestellt werden mussten. Seinen Charakter als landesherrliche Residenz verlor es, als die Markgrafen von Meissen zugleich Landgrafen von Thüringen geworden waren und vorzugsweise auf der Wartburg bei Eisenach Hof hielten; erst nach der Theilung der sächsischen Lande zwischen den beiden Söhnen des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen, Ernst und Albrecht, — wobei es mit den hauptsächlichsten Bestandtheilen der früheren Mark Meissen dem Letzteren zufiel — schlugen die Landesherren wiederum, und zwar nunmehr auf die Dauer, in Dresden ihre Residenz auf. Schon vorher war der linksseitige Theil von Altendresden als Vorstadt dem Gemeinwesen einverleibt, der rechtsseitige aber 1403 vom Markgrafen Wilhelm dem Einäugigen zu einer besonderen Stadt Altendresden erhoben worden, die aber ein offener Ort blieb und darum in den Hussitenkriegen geplündert und vollständig eingeäschert wurde. Der Sohn und Nachfolger des Herzogs

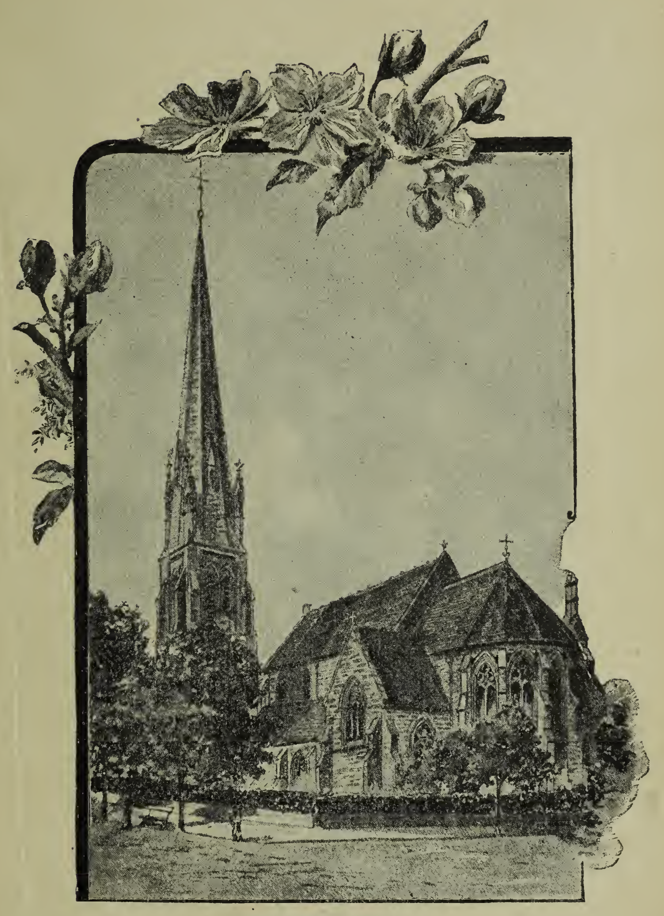
Albrecht, Georg der Bärtige (1500—1539), befestigte die Stadt und erneuerte und vergrösserte das Residenzschloss, das seine damalige Gestalt in der Hauptsache bis heute behalten hat. Nach seinem Tode führte sein Bruder, Herzog Heinrich der Fromme (1539—1541), wie im ganzen Lande, so auch in Dresden die Reformation ein, infolge dessen die beiden vorhandenen Klöster, nämlich ein Minoritenkloster in Dresden (am Ausgang der Brüdergassen) und ein Augustinerkloster in Altendresden (an der Klosterstrasse) säcularisirt wurden. Heinrichs Nachfolger Moritz (1541 — 1553), seit 1547 Kurfürst von Sachsen, setzte die Befestigungsarbeiten fort und erweiterte die Stadt, indem die vor dem Frauenthor gelegene Vorstadt mit der Frauenkirche in die Festungswerke hineingezogen wurde. Im Jahre 1550 wurde Altendresden mit Dresden zu einer einzigen Stadt vereinigt, ebenso wurden die zwischen dem Wilsdruffer Thore und der Weisseritz gelegenen Dörfer Fischersdorf und Poppitz zur Stadt geschlagen. Einen grossen Aufschwung nahm die Stadt unter der Regierung des Kurfürsten August (1553—1586). Wie dieser Fürst für die Wohlfahrt seines Landes unermüdlich thätig war, so that er auch viel für Dresden. Er baute eine grosse Anzahl öffentlicher Gebäude (Jägerhof, Kreuzschule, Annenkirche), liess die Stadt pflastern und legte den Grund zu den bedeutenden Kunstsammlungen der Stadt. Gegen Ende des sechzehnten und zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts wurde Dresden zu wiederholten Malen von der Pest heimgesucht, auch die Nöthe des dreissigjährigen Krieges hemmten seine Entwickelung, wenn es auch nie von einem Feinde genommen wurde. Einen desto grösseren Aufschwung nahm die Stadt in der zweiten Hälfte des siebzehnten und der ersten



Frauenkirche.

Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Der prachtliebende Kurfürst Johann Georg II. (1656 — 1680) gründete die heutige Friedrichstadt, erbaute ein Komödienhaus, vergrösserte das Residenzschloss, legte den Grossen Garten an (1678), den er mit dem heute noch vorhandenen Palais schmückte, und verstärkte die Befestigungen. Am meisten aber geschah für die Verschönerung Dresdens unter dem Kurfürsten Friedrich August I. (August „dem Starken", 1694 – 1733), welcher, nachdem er zur katholischen Kirche übergetreten war, im Jahre 1697 zum Könige von Polen gewählt wurde. Das Residenzschloss, das 1701 zum grossen Theile abbrannte, wurde schöner wieder aufgebaut, 1710 wurde der Zwinger erbaut als Vorhof eines projectirten neuen Schlosses, das bis zur Elbe reichen sollte, 1718 entstand ein neues Opernhaus. Das Stallgebäude am Jüdenhofe (das heutige Museum Johanneum) wurde umgebaut, der Grosse Garten erweitert und verschönert. Die Augustusbrücke erhielt in den Jahren 1727 — 1731 ihre jetzige Gestalt und wurde mit Laternen versehen. Der Wiederaufbau des im Jahre 1685 beinahe ganz abgebrannten Stadttheils Altendresden wurde durch Abgabenerlasse gefördert und dieser Stadttheil, der 1732 den Namen „Neustadt" erhielt, mit schönen breiten Strassen und einer grossen Anzahl öffentlicher Gebäude (Japanisches Palais, Blockhaus, Dreikönigskirche, Infanteriekaserne) geschmückt. Die Kunstsammlungen wurden mit grossen Kosten bereichert und eine Malerakademie gegründet. Die alte Frauenkirche wurde abgetragen und das neue, noch heute bestehende monumentale Bauwerk aufgeführt. Friedrich August II. (1733—1763), als König von Polen August III., setzte die Unternehmungen seines Vaters fort, vollendete die von diesem angefangenen Bauten

in der Neustadt und erbaute die katholische Hofkirche. Die von ihm wesentlich vermehrte Gemäldegalerie (1753 Ankauf der Sixtinischen Madonna für 20 000 Ducaten) wurde im Stallgebäude am Jüdenhofe untergebracht. Der Cabinetsminister Graf Brühl legte auf den Festungswerken hinter seinem Palais den Brühl'schen Garten (Terrasse) an. Eine glänzende Hofhaltung verbreitete Wohlstand unter der Bevölkerung, die Einwohnerzahl, welche 1699 21 298 betragen hatte, stieg auf 63 309 Seelen im Jahre 1755. Doch wurde diese Blüthe geknickt durch den siebenjährigen Krieg, in welchem Dresden abwechselnd von den Preussen und Österreichern besetzt gehalten und von den ersteren 1760 bombardirt wurde, was die Einäscherung eines grossen Theils der Stadt, darunter der Kreuzkirche, zur Folge hatte. Nach dem Hubertusburger Frieden (1763) erholte sich die Stadt allmählich wieder, aber die französischen Kriege im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts brachten ihr neues Unglück. Zwar war die Besetzung der Stadt durch die Franzosen 1806 nur von kurzer Dauer, da sehr bald der Kurfürst Friedrich August III mit Frankreich den Separatfrieden zu Posen schloss, infolge dessen er den Königstitel annahm. Am Kriege Frankreichs mit Österreich 1809 war die Stadt nicht weiter betheiligt, als dass sie von dem Herzoge von Braunschweig-Oels durch einen Handstreich genommen und einige Wochen besetzt gehalten wurde; doch hatte sie unter Einquartierungen und Contributionen schwer zu leiden. 1809 wurde mit der Abtragung der Festungswerke begonnen. 1813 benutzte Napoleon die Stadt für längere Zeit als Mittelpunkt seiner strategischen Operationen. Um den Übergang der Verbündeten über die Elbe zu erschweren, liess Mar-

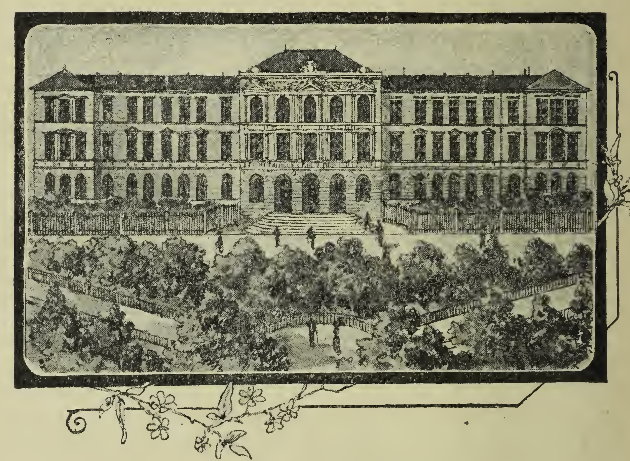


Englische Kirche.

schall Davoust am 19. März einen Pfeiler der Elbbrücke (den vierten von der Altstädter Seite) sprengen. Die Schlacht bei Dresden, am 26. und 27. August 1813, brachte der Stadt viele Beschädigungen an Eigenthum, die darauf folgende Einschliessung durch die Verbündeten hatte Mangel an Nahrungsmitteln zur Folge. Am 11. November capitulirten die die Stadt besetzt haltenden Franzosen, worauf Dresden durch die Russen besetzt wurde. Während der Gefangenschaft des Königs, 1814, stand die Stadt, ebenso wie das ganze Land, unter russischer, später unter preussischer Verwaltung. Dem russischen Gouverneur, Fürsten Repnin, hat die Stadt die Anlegung der grossen Freitreppe an der Brühl'schen Terrasse zu danken. Nach der Rückkehr des Königs konnte die Stadt in ihrer Entwickelung umsomehr fortschreiten, als die Abtragung der Festungswerke nunmehr vollendet wurde. Auch unter der Regierung des Königs Anton (1827 – 1836) machte die Entwickelung weitere Fortschritte. Es wurden verschiedene öffentliche Gebäude errichtet, Gasbeleuchtung eingeführt, das Polytechnikum (jetzt „technische Hochschule") eröffnet. Der „Neue Anbau auf dem Sande", der seit dem dreissigjährigen Kriege allmählich entstanden war, wurde zu einem neuen Stadttheile vereinigt, der den Namen Antonstadt erhielt. Die im Jahre 1830 hier wie in Leipzig ausgebrochenen Unruhen hatten die Einführung einer constitutionellen Verfassung und den Erlass einer Städteordnung zur Folge, welche letztere der Bürgerschaft das Recht ertheilte, durch freigewählte Vertreter („Commun-Repräsentanten", später „Stadtverordnete") an der Leitung der Gemeindeangelegenheiten sich zu betheiligen. Auch die im Mai 1849 ausgebrochene Revolution — in deren Verlauf das neben dem Zwinger

befindliche Opernhaus durch die Insurgenten eingeäschert wurde — konnte trotz des grossen Schadens, der daraus für die Stadt erwuchs, deren Entwickelung auf die Dauer umsoweniger hemmen, als inzwischen bereits die Verkehrsmittel der Neuzeit, Eisenbahnen und Dampfschiffe, begonnen hatten, ihre mächtigen Wirkungen auszuüben. 1837 eröffnete die Sächsisch-Böhmische Dampfschifffahrts-Gesellschaft ihre Thätigkeit, 1839 wurde die Leipzig-Dresdner Eisenbahn eröffnet, bald darauf die Sächsisch-Schlesische, die Sächsisch-Böhmische und die Albertsbahn (Dresden-Tharandt). Die Anlegung der Eisenbahnen veranlasste die Erbauung der Marienbrücke, die 1852 dem Verkehr übergeben wurde. Seit jener Zeit ist die Stadt immer mehr und mehr gewachsen, die Vorstädte haben sich rapid vergrössert und reichen zum grössten Theile schon bis zu den benachbarten Dörfern. Auch das Innere der Stadt ist durch zahlreiche Neubauten verschönert worden. Aus der Zeit vor 1870 sind hervorzuheben die Synagoge, das Belvedere, das Museum, die Kreuzschule, die Englische Kirche und die Annenschule. Die Gefahr, welche der Entwickelung der Stadt durch die von den Preussen im Jahre 1866 bewirkte Anlegung eines Schanzengürtels drohte, ging zum Glück bald vorüber, da 1872 die Schanzen von der Militärverwaltung aufgegeben wurden. Die Bauthätigkeit nahm nun in kaum geahntem Maasse zu, wozu besonders die Anlegung einer breiten, geraden Strasse, der Wettiner Strase, vom Postplatze in östlicher Richtung durch die Wilsdruffer Vorstadt und Mitte der 80er Jahre der Durchbruch der vom Altmarkt auf den Pirnaischen Platz führenden König Johann-Strasse beitrugen. Aus dieser neuesten Zeit sind weiter hervorzuheben das neue Wasserwerk, die dritte Elb-

brücke (Albertbrücke) und das neue Hoftheatergebäude, an Stelle des 1869 abgebrannten, ferner das Alberttheater, die Russische Kirche und das Königliche (Neustädter) Gymnasium, die Technische Hochschule und die Börse, das Museum Johanneum, die Reichsbank, die Johanniskirche, das Landgericht und die Militäretablissements, die Oberpostdirection, die Jäger-



Technische Hochschule.

kaserne, die Amerikanische Kirche, das Wettiner Gymnasium, das Museum Albertinum, das Amtsgericht, die Dreikönigsschule und die Markthalle auf dem Antonsplatz; von Privatgebäuden ist ausser den die König Johann-Strasse zierenden Gebäuden des 1892 fertig gestellten Victoriahauses zu gedenken. Der Fertigstellung gehen in nächster Zeit entgegen die

monumentale Kunstakademie und das Kunstausstellungsgebäude auf der Brühl'schen Terrasse, das Finanzministerium am rechten Elbufer, der Terrasse gegenüber, die Trinitatiskirche und das Bürgerhospital in der Johannstadt und die vierte Brücke. In der Altstadt wird gearbeitet an der allmählichen Entwickelung einer breiten Ringstrasse an Stelle der früheren Festungsgräben, in der Neustadt ist man mit dem Abbruch der alten Militäretablissements beschäftigt, an deren Stelle ein ganz neuer hocheleganter Stadttheil treten wird. Die gewaltigste im Gange befindliche Arbeit ist der vollständige Umbau der sämmtlichen Bahnhofsanlagen, welcher schon seit mehreren Jahren im Werke ist und zu einer den jetzigen Verkehrsverhältnissen entsprechenden Neugestaltung des gesammten Eisenbahnwesens in der Stadt und Umgegend führen wird.

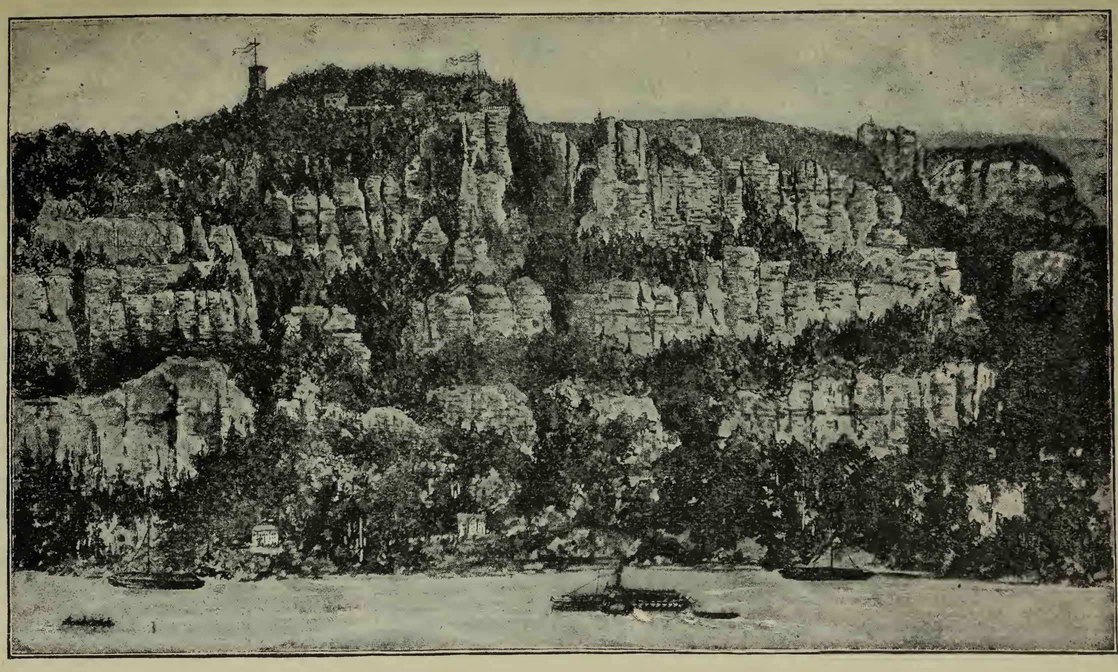
III. Verkehrsanstalten.

Dresden besitzt vier **Bahnhöfe.** In den Böhmischen Bahnhof in der Altstadt (Plan D 8), der demnächst zum künftigen Hauptbahnhof der Stadt umgebaut werden wird, münden die Sächsisch-Böhmische Eisenbahn (aus Tetschen und Bodenbach, Teplitz, Karlsbad, Prag, Wien etc.) und die Eisenbahn von Freiberg, Chemnitz, Zwickau, Hof, Nürnberg, München etc.; aber auch die Züge aller anderen in Dresden mündenden Eisenbahnlinien werden nach Passirung ihrer Specialbahnhöfe nach Altstadt übergeführt, sodass man aus allen Richtungen hier die Reise endigen bez. dieselbe von hier beginnen kann. Vom Leipziger Bahn-

hof in der Neustadt gehen die Züge nach der Lössnitz, Meissen, Grossenhain, Leipzig und Berlin über Röderau (Frankfurt, Köln, Magdeburg, Hannover, Stettin), von dem unmittelbar daneben gelegenen Schlesischen Bahnhofe die Züge nach Bautzen und Görlitz, sowie Kamenz (Zittau, Breslau, Posen, Krakau). Der Berliner Bahnhof in der Friedrichstadt ist fast nur noch Localbahnhof für die Omnibuszüge nach Cossebaude und Naundorf. Doch kann man auch die über Zossen nach Berlin gehenden Züge, die sämmtlich auf dem Böhmischen Bahnhofe abgefertigt werden, hier besteigen.

Gelegentlich des jetzt im Gange befindlichen Neubaus der Bahnhofsanlagen ist die Anlegung einer neuen Haltestelle „Wettinerstrasse“ (am westlichen Ende dieser Strasse) geplant.

Auf der Elbe verkehren (stromaufwärts bis Leitmeritz in Böhmen, stromabwärts bis Mühlberg) in regelmässiger Fahrt 28 **Dampfschiffe** der Sächsisch-Böhmischen Dampfschifffahrtsgesellschaft. Die Abfahrt erfolgt stromaufwärts (nach Loschwitz, Blasewitz, Pillnitz, Pirna, Wehlen, Königstein, Schandau, Herrnskretschen, Tetschen, Aussig, Lobositz, Leitmeritz) vom Terrassenufer (unter der Brühl'schen Terrasse) aus; der Abfahrtsplatz für die stromabwärts (nach Meissen, Riesa, Mühlberg) verkehrenden Schiffe befindet sich unterhalb des Helbig'schen Etablissements am Theaterplatz. Die Schiffe sind sehr bequem, haben zwei Plätze, deren erster durch ein Zeltdach geschützt ist, und verkehren im Sommer nach Loschwitz und Blasewitz halbstündlich, nach Pillnitz stündlich, nach entfernteren Orten in mehrstündigen Zwischenräumen. Alle Schiffe mit Ausnahme der nach Loschwitz und Blasewitz gehenden Localdampfer sind mit Restaurationen ver-



Die Basteifelsen.

sehen. Die Fahrpreise sind nur etwa halb so hoch wie auf der Eisenbahn.

Bei einer Fahrt mit dem Dampfschiff erhält man von den Schönheiten der von der Elbe durchflutheten Gegend ein Gesammtbild und kann sich dem Genusse derselben behaglich überlassen. Besonders reizvoll ist eine Fahrt stromab von Leitmeritz, aber auch schon eine solche von Aussig, Tetschen oder Herrnskretschen nach Dresden bietet des Schönen und Angenehmen soviel, dass es sich lohnt, einen oder zwei Tage darauf zu verwenden. Dabei ist durch die auf den Schiffen eingerichteten Restaurationen für Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse in einer Weise gesorgt, dass selbst grösseren Ansprüchen genügt wird, und so manche Familie und kleinere Gesellschaft erinnert sich solcher Fahrt noch lange mit Befriedigung.

Aber auch eine Fahrt stromauf oder eine solche von Dresden nach Meissen und Riesa kann nur warm empfohlen werden. Denn während man bei letzterer rascher an den Bergen der Lössnitz und den malerisch gelegenen Höhen von Siebeneichen, Spaar und Hirschstein vorüberfährt, geniesst man bei ersterer den Anblick der reizenden Besitzungen der Loschwitzer, Wachwitzer und Pillnitzer Berge, des Königlichen Schlosses zu Pillnitz, der Stadt Pirna mit dem zu einer Heilanstalt eingerichteten Schlosse Sonnenstein, der mächtigen Sandsteinfelsen bei Wehlen, Rathen und Schandau, der imponirenden Festung Königstein und all der vielen, in unmittelbarer Nähe der Elbe liegenden, herrlich bewaldeten Berge, die zu ersteigen für rüstige Wandrer nicht schwer ist.

Wer daher auf einem Ausflug nach der Sächsischen Schweiz wenigstens einen oder zwei Tage verwenden kann, sollte es nicht versäumen, die schönsten Gegen-

den mit dem Schiffe zu durchfahren; man geniesst dabei nicht nur ein immer wechselndes und das Auge fesselndes Bild, sondern auch eine staubfreie feuchte Luft, deren wohlthätige Wirkung auf die Athmungsorgane nicht genug zu schätzen ist.

Das billigte und beliebteste Mittel zum Fortkommen innerhalb der Stadt und nach den benachbarten Vororten bieten die **Strassenbahnen**, die von zwei verschiedenen Gesellschaften, einer englischen (gelbe Wagen) und einer deutschen (rothe Wagen) betrieben werden. Die Wagen der verschiedenen Linien sind durch entsprechende Aufschriften, zum Theil auch durch aufgesetzte Schilder von mannigfacher Gestalt und Farbe, in den Nachtstunden durch verschiedenfarbige Laternen bezeichnet. Mit Ausnahme der elektrischen Strassenbahnen Schlossplatz — Blasewitz — Loschwitz und Blasewitz — Laubegast wird der Betrieb auf sämmtlichen Linien durch Pferde vermittelt. Die Fahrpreise sind sehr mässig: für kürzere Fahrten (bis etwa 2 km) 10 ₰., für längere 15 ₰., nur für wenige besonders lange 20 bez. 25 ₰. Will man mehrere Linien für eine Fahrt benutzen, so bedient man sich der *Umsteigebillets* (15 bez. 20 ₰.) Die Wagen verkehren von 6 bez. 7 Uhr früh bis Nachts 11 bez. 12 Uhr und zwar in den späteren Vormittags- und den Nachmittagsstunden meist alle 5—6 Minuten.

Will oder kann man sich der Pferdebahn nicht bedienen, so benutzt man eine **Droschke** (Einspänner), welche an zahlreichen Plätzen der Stadt aufgestellt sind und im allgemeinen in sehr gutem Zustande sich befinden. Der Fahrpreis beträgt für eine Fahrt im Stadtbezirk bis zu 15 Minuten Zeitdauer für eine Person 50 ₰, zwei Personen 60 ₰, drei Personen 80 ₰., vier Personen 90 ₰.; für längere Fahrten, so-



Königliches Belvedere.

wie für Fahrten in die Vororte und bei Nacht erhöht sich der Fahrpreis entsprechend; auch die Mitnahme von Gepäck (ausser Handgepäck) ist zu vergüten. Eine Fahrpreisliste ist in jedem Wagen angebracht. Zu beachten ist, dass zur Benutzung einer Droschke von den Bahnhöfen zur Fahrt in die Stadt eine Marke erforderlich ist, welche von dem am Ausgang aufgestellten Polizeibeamten vertheilt wird und deren Besitz dem ankommenden Reisenden eine Droschke unbedingt sichert. Hierfür ist ein Zuschlag von 10 ₰ zu zahlen.

Eleganter sind die Droschken I. Klasse (Taxameterdroschken) und die (zweispännigen) **Fiaker,** die auf dem Schlossplatz, Neumarkt, Moltkeplatz und dem Neustädter Markt aufgestellt sind. Der Mindestfahrpreis beträgt 2 ℳ (für eine etwa halbstündige Fahrt) für 1—4, 2 ℳ 50 ₰ für 5 Personen.

Omnibus sind auf verschiedenen Linien im Betriebe, jedoch für den Fremdenverkehr ohne Bedeutung, da sie in der Regel nur von den Bewohnern der betreffenden Orte für ihren Verkehr nach und von der Stadt benutzt werden. Eine Ausnahme macht nur die Linie Waldschlösschen — Weisser Hirsch, auf der im Sommer halbstündlich (in den frühen Vormittagsstunden nur stündlich) Wagen verkehren.

Eine besondere Eigenthümlichkeit Dresdens sind die **Portechaisen**, Tragsänften, die von zwei Chaisenträger-Genossenschaften (der königlichen, Jüdenhof 6, Eingang von der Sporergasse, und der Rathschaisenträgern, Schreibergasse 9) gestellt und bedient werden. Der Chaisenträger bedient man sich auch als zuverlässiger Boten und Lastträger; doch wird ihnen hierin von den an zahlreichen Strassenecken postirten Dienstmännern und Packträgern Concurrenz gemacht. Zur Besichtigung von Sehenswürdigkeiten

bedient sich der Fremde mit Vortheil der Lohndiener, die in den Gasthöfen nachgewiesen werden, ausser deutsch meist auch französisch und englisch sprechen (einige auch russisch, polnisch und italienisch) und für ihre Dienste, wenn sie in deutscher Sprache geleistet werden, mit 4 *M*, beim Gebrauch einer fremden Sprache mit 5 1/2 *M* täglich, für 1—2 Stunden mit 1 1/2 *M* zu honoriren sind.

Das **Hauptpostamt** befindet sich auf dem Postplatz, ausserdem giebt es noch 18 Stadtpostämter (davon je eins in den Vororten Strehlen und Striesen). Dieselben nehmen während der Dienststunden auch Telegramme an, ununterbrochener Telegraphendienst findet jedoch nur im kaiserlichen Telegraphenamt (im Gebäude des Hauptpostamts) statt. Ebendaselbst befindet sich eine öffentliche Fernsprechstelle. (Anschluss an die meisten Städte des Reichs.)

IV. Gasthöfe, Restaurationen etc.

Die Zahl der **Gasthöfe** jeden Ranges ist in Dresden, dem umfänglichen Fremdenverkehr entsprechend, ungemein gross, vom grössten, auch den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung tragenden Hotel bis zur einfachen Ausspannung. Es ist nicht Aufgabe dieses Schriftchens, ein Verzeichniss der Gasthöfe zu geben, noch weniger sie zu classificiren.

Einem lebhaft gefühlten Bedürfniss entsprechen die ebenfalls in grosser Zahl vorhandenen, sehr guten **Fremdenpensionen,** die sich namentlich eignen zu einem Aufenthalt von mehreren Wochen oder Monaten. Sie befinden sich meist im englischen und amerikanischen Viertel und bieten Wohnung und Verpflegung

(mit Ausnahme von Getränken) für einen im ganzen mässigen Tages-, Wochen- oder Monatspreis. Im Bureau des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs, Seestrasse 21, werden solche Pensionen jederzeit unentgeltlich nachgewiesen.

Weinstuben und **Restaurationen** sind gleichfalls zahlreich vorhanden. Was letztere anlangt, so haben in neuerer Zeit, nach dem Vorgange anderer Städte, die Bierpaläste mit „stilvoller" Einrichtung, Bilderschmuck etc., auch hier Eingang gefunden und nicht wenige Neubauten der inneren Altstadt bergen solche Restaurationen, in denen meistens Münchener und Pilsener Bier verschänkt wird. Ihrer schönen Lage und Aussicht halber von Fremden nicht unbesucht sollten bleiben das Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse mit berühmter Verpflegung und Helbigs Etablissement am Theaterplatz, unmittelbar an der Elbe, mit Aussicht auf diese, die Neustadt und die Augustusbrücke, sowie der Wiener Garten in der Neustadt.

Caféhäuser nach Wiener Art sind zahlreich in den letzten Jahren entstanden. Vortrefflich sind auch die zahlreich vorhandenen **Conditoreien**, die Caféhäuser der älteren Zeit.

V. Rundgang durch die Stadt.

Wir beginnen unsere Wanderung auf dem Schlossplatze, so genannt nach dem Königlichen Residenzschloss, 1530—1535 vom Herzog Georg dem Bärtigen erbaut, später mehrfach umgebaut und erweitert, auch gegenwärtig im Umbau begriffen. Durch einen über

die Strasse hinwegführenden Gang wird es verbunden mit der katholischen Hofkirche, in den Jahren 1739—1756 von dem Italiener Gaetano Chiaveri mit einem Kostenaufwande von mehr als 1 Million Thaler gebaut, einem ausgezeichneten Denkmal des Barockstils. Auf den Brüstungen und an den Eingängen sind 64, von Mattielli gefertigte Heiligenbilder von Sandstein angebracht. Das im Ganzen einfach ausgestattete, jederzeit zugängliche Innere zeigt ein bemerkenswerthes Altarbild von Raphael Mengs, Christi Himmelfahrt darstellend, eine mit reichem Holzschnitzwerk versehene Kanzel und eine prächtige Orgel, das letzte Werk des berühmten Orgelbauers Silbermann. Zwischen der Kirche und der Elbe, unterhalb der Augustusbrücke befindet sich Helbigs Etablissement, auch das Italienische Dörfchen genannt, als letzter Rest einer Anzahl Häuschen, die von italienischen, beim Bau der katholischen Hofkirche beschäftigten Arbeiter angelegt worden waren. Wir wenden uns vor der Brücke nach rechts und ersteigen auf der 1814 angelegten, mit vier von Johannes Schilling 1868—1871 ausgeführten, neuerdings zum Schutze gegen Rauch und Russ vergoldeten allegorischen Sandsteingruppen (unten Abend und Nacht, oben Morgen und Mittag) geschmückten Freitreppe die weltberühmte Brühlsche Terrasse. Die Anlage, ursprünglich ein Theil der Altstädter Festungswerke, verdankt Entstehung und Namen dem Cabinetsminister Grafen Brühl, der sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Garten zu seinem anstossenden Palaïs herrichten liess. Nachdem wir ein kleines Wäldchen durchschritten haben, steigen wir einige Stufen hinab. Rechts das alte Gebäude der Kunstakademie, das in eine Conditorei umgewandelt wird, links das von Johannes Schilling



Katholische Kirche mit Terrassentreppe.

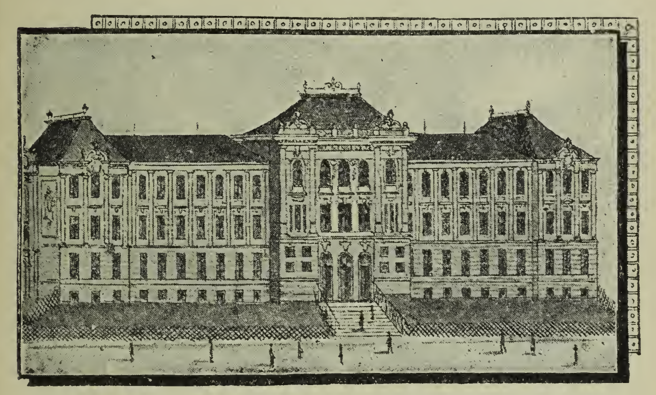
entworfene, 1876 enthüllte Denkmal des Bildhauers Ernst Rietschel, bestehend aus einer mit drei Reliefs (Geschichte, Poesie und Mythe) gezierten Säule mit der Büste des Meisters und drei Jünglingsgestalten, beschäftigt mit den drei Arbeiten, in welchen Rietschel Meister war (Zeichnen, Modelliren, Steinarbeit). Weiterhin wird die Terrasse nach der Stadt zu höchst wirkungsvoll abgeschlossen durch das erst 1893 vollendete, mit Sculpturen reich geschmückte Gebäude der Akademie der bildenden Künste, ferner das mit einer gewaltigen Kuppel gekrönte Kunstausstellungsgebäude und endlich durch das von letzterem durch einen Hof getrennte Museum Albertinum, früher Zeughaus, in den Jahren 1885—1888 vom Oberlandbaumeister Canzler zur Unterbringung der Sculpturensammlung und des Hauptstaatsarchivs umgebaut. Zwischen dem Kunstausstellungsgebäude und dem Albertinum erhebt sich auf der Terrasse seit 1892 das gleichfalls von Johannes Schilling entworfene Denkmal Gottfried Sempers, des um die bauliche Entwickelung Dresdens hochverdienten Architekten. Zum Akademiegebäude zurückgekehrt, wandern wir am Geländer hin zu dem Königlichen Belvedere auf der vormaligen Jungfernbastei, 1842 nach dem Muster des im Jahre vorher erbauten, 1869 abgebrannten Hoftheatergebäudes errichtet. Hier geniesst man die schönste Aussicht auf die Elbe mit ihren verkehrsbelebten Brücken, die Neustadt, auf die Weinberge der Lössnitz nach Westen, die Dresdner Haide und die Loschwitzer Villenschlösser nach Osten. Die weitere Wanderung immer am Geländer hin bringt uns auf die Zeughausstrasse, von welcher links eine tiefgelegene öffentliche Gartenanlage, der vormalige Gondelhafen, zum Terrassenufer an der

Elbe sich erstreckt. Rechts befindet sich der frühere botanische Garten und an der Ecke desselben und der Moritzallee zur Zeit noch das älteste Denkmal der Stadt, das schon im sechzehnten Jahrhundert von dem Kurfürsten August errichtete, mehrfach restaurirte Moritzmonument, die Scene darstellend, wie Kurfürst Moritz, Augusts Bruder und Vorgänger, im Vorgefühl seines frühzeitigen Todes letzterem das Kurschwert übergiebt; im Hintergrunde stehen beider Gemahlinnen in Wittwenkleidern. Zur linken Hand gewahren wir in einem von der Strasse durch eine Mauer getrennten Hofe die von Semper 1838—1840 im romanischen Stile aufgeführte Synagoge, neben welcher zur Zeit die zur Königin Carola-Brücke führende Strasse angelegt wird.

Nun entweder durch die in nordöstlicher Richtung führende gerade und breite Marschallstrasse (zuletzt bei dem 1892 vollendeten, riesigen Amtsgerichtsgebäude vorüber) oder durch die östlich von der Brückenrampe zur Elbe hinabführende Strasse, den sogenannten Elbberg, und weiter am Terrassenufer aufwärts, an mehreren schönen Neubauten vorüber (das erste bemerkenswerthe Haus, gleich oberhalb des Elbbergs, ist das geschmackvoll im Florentiner Stile erbaute Gutschmid'sche Haus) auf den Sachsenplatz, welcher mit den ihn von drei Seiten umgebenden, nach einem einheitlichen Plane errichteten Prachtgebäuden und seinen schönen Gartenanlagen einen Anblick von seltener Schönheit bietet. Nach Nordosten wird der Platz abgeschlossen durch die 1882 vollendete Jägerkaserne. Am Aufgange zu der, 1873—1877 vom Oberingenieur Manck mit einem Kostenaufwande von mehr als 2 Millionen Mark erbauten Albertbrücke lassen wir erst das Bild

Sachsenplatz.

des Sachsenplatzes und der von ihm in südöstlicher Richtung wegführenden Sachsenallee voll auf uns wirken; alsdann begeben wir uns über die Brücke, welche eine prachtvolle Aussicht auf die Stadt und deren Umgebungen, namentlich des östlich von Dresden malerisch gelegenen Loschwitz bietet, in die Neustadt.



Dreikönigsschule.

Am Ende der Albertbrücke, von dem kleinen Kurfürstenplatze aus, gewahrt man links das hoch aufstrebende, 1892 vollendete Gebäude der Dreikönigsschule, eines städtischen Realgymnasiums. Durch die Kurfürstenstrasse gelangen wir auf die Bautzener Strasse.

Wer seinen Rundgang etwas weiter ausdehnen will, mag von hier aus zu Fusse oder mit der Pferdebahn durch die Bautzener und die zwischen schönen Villen hindurchführende Schillerstrasse beim

Lincke'schen Bade vorüber (Vergnügungslokal mit Garten) nach dem Waldschlösschen sich begeben, der ältesten, 1838 gegründeten Actienbrauerei Dresdens, mit schönem Blick auf Dresden und das Erzgebirge von seiner mit schattigen Bäumen bestandenen Terrasse, besser noch von dem im Parke befindlichen Aussichtsthurme. Von hier mag man den Ende der 70 er Jahre nach einem einheitlichen Plane mit einem Kostenaufwande von etwa 15 Millionen Mark erbauten Militäretablissements, der sogenannten Albertstadt, einen Besuch abstatten. Man geht die Carola-Allee entlang und kommt zunächst vorüber an der Kaserne des 2. Grenadierregiments „Kaiser Wilhelm, König von Preussen" Nr. 101, sodann am Wachthause und weiter an der Kaserne des 1. (Leib-) Grenadierregiments Nr. 100. Die Eingänge zu beiden Kasernen werden von zwei kolossalen, von Johannes Schilling entworfenen und aus französischen Kanonen gegossenen Löwen bewacht. Hinter der zweiten Kaserne führt rechts die Marien-Allee zu dem Kadettenhause und zum Militärlazareth. Wir wandern auf der Carola-Allee weiter, bei dem Mausoleum des früheren Kriegsministers Grafen v. Fabrice (mit dem von Schilling entworfenen Standbilde desselben) vorüber, überschreiten auf der 23 m hohen Carolabrücke das Thal der Priessnitz und gelangen alsdann zum Königsplatze, auf dessen rechter Seite sich der Gebäudecomplex des Arsenals ausbreitet. Jenseits der Königsbrücker Strasse befinden sich noch Kasernen für Cavallerie, Train und Artillerie, an der Königsbrücker Strasse selbst in nördlicher Richtung das Militärjustizgebäude und Magazin, in südlicher Richtung links die Pionierkaserne mit drei Heergeräthschuppen. Die Königsbrücker Strasse in südlicher Richtung verfolgend, gelangen wir

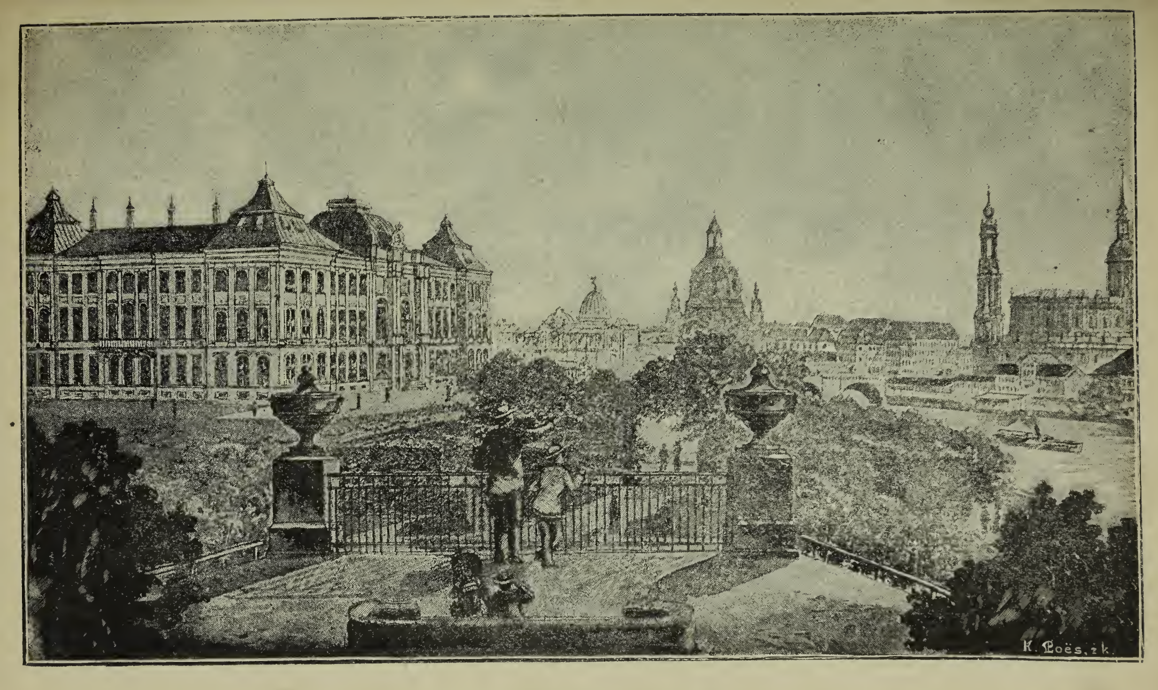
auf den runden, mit Gartenanlagen geschmückten Albertplatz.

Wem an dem Besuche des Waldschlösschens und der Albertstadt nichts liegt, der kommt von der Ecke der Kurfürsten- und der Bautzener Strasse, sich links wendend, in wenigen Minuten auf den Albertplatz. An der Nordostseite desselben befindet sich seit 1873 das von einer Actiengesellschaft erbaute, jetzt der Hoftheaterverwaltung gehörige Albertheater, vom Architekten Schreiber im Renaissancestil erbaut; Fries und Portal sind mit Bildwerken geschmückt. Die beiden den Albertplatz zierenden Springbrunnen werden in Kürze einen monumentalen Schmuck von seltener Schönheit, das ruhige und das bewegte Wasser darstellend, erhalten Vom Albertplatze in der Richtung nach der im Bau befindlichen vierten Elbbrücke wird zur Zeit eine neue breite Strasse, die König Albert-Strasse, durch das Areal der alten Militäretablissements durchgebrochen, sodass wie bisher so auch in Zukunft vom Albertsplatze aus zu allen Elbbrücken directe Strassen gehen werden (die Glacisstrasse zur Albertbrücke, die König Albert-Strasse zur Königin Carola-Brücke, die Hauptstrasse zur Augustusbrücke, die Königstrasse zur Marienbrücke)

Der Weg führt uns nun, den Strassenbahngleisen entlang, in die breiteste Strasse von Dresden, die Hauptstrasse, mit zwei Alleen, ähnlich der Berliner Strasse „Unter den Linden." Links bemerken wir zunächst die katholische Pfarrkirche, 1853 im byzantinischen Stile erbaut, mit einer von Hähnel modellirten Christusstatue und einem byzantinischen Wandgemälde im Portal, weiter den letzten Rest der 1732 erbauten alten Infanteriekaserne, derzeit zu Wohnungszwecken benutzt. Ihr gegenüber liegt die

Dreikönigskirche, 1732—1739 auf Veranlassung August des Starken erbaut, jedoch erst 1853—1858 mit einem Thurm versehen, der von Hähnel mit Sculpturen (die Evangelisten und die heiligen drei Könige) geschmückt ist. Das Innere ist, wie das fast aller Dresdner Kirchen, einfach. Durch die Heinrichstrasse verlassen wir die Hauptstrasse nach rechts und gelangen in kurzer Zeit auf den Kaiser Wilhelmplatz, auf welchen vom Albertplatze her die breite Königstrasse einmündet. Der etwas öde Eindruck des Platzes wird schwinden, wenn derselbe, wie dies geplant ist, mit Gartenanlagen geschmückt sein wird. Der Einmündung der Königstrasse gegenüber liegt das Japanische Palais, 1715 von dem Feldmarschall Grafen Flemming erbaut, von dem es August der Starke kaufte. Seinen Namen verdankt es dem Umstande, dass die Zimmer früher reich mit chinesischem und japanesischem Porzellan, Tapeten etc. ausgeschmückt waren; jetzt ist die Königliche Bibliothek darin untergebracht. An das Palais stösst der dem Publikum stets geöffnete Palaisgarten mit hübschem Blick auf die Elbe, die Altstadt und die Augustusbrücke von einem kleinen Hügel (Rest des früheren Festungswalles) aus.

Weiter durch das an der südöstlichen Ecke des Kaiser Wilhelmplatzes in der Richtung nach der Elbe abgehende Palaisgässchen in die Körnerstrasse. Das Haus Nr. 7 dieser Strasse wird durch Gedenktafeln und Reliefporträts von Schiller und Körner bezeichnet als das vormals im Besitze des Appellationsraths Körner gewesene Haus, wo Schiller 1784—1786 wohnte und Theodor Körner, der Dichter der Freiheitskriege, am 23. September 1791 geboren wurde. Jetzt enthält das Haus das der Stadt gehörige Körner-



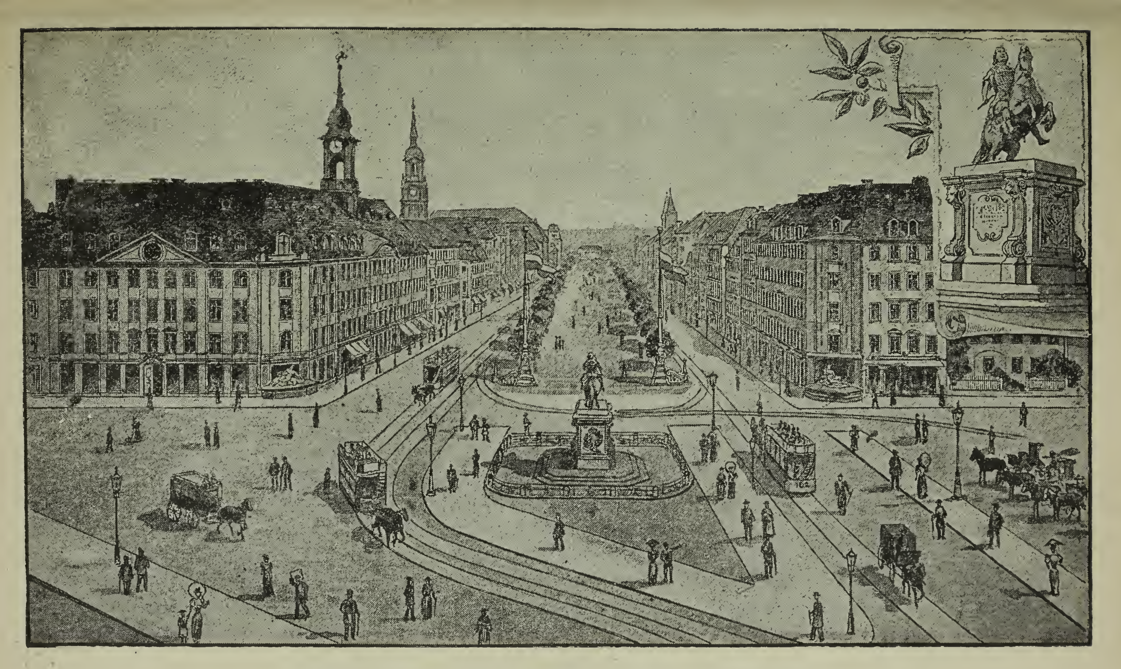
Japanisches Palais mit Garten.

museum. Durch die Körner- und die grosse Meissner Strasse auf den Neustädter Markt, auf welchen, rechts vom Neustädter Rathhause, die Hauptstrasse von Norden her mündet. In seiner Mitte das von dem Augsburger Kupferschmied Wiedemann 1736 aus getriebenem Kupfer gearbeitete Reiterstandbild August des Starken im Costüm eines römischen Cäsaren mit Marschallstab, den Blick nach seinem Königreiche Polen gerichtet. Unweit dieses Denkmals, am Eingange der Hauptstrasse, ragen seit 1893 zwei monumentale Fahnenmasten empor, errichtet zur Erinnerung an die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm I. in Dresden am 14. September 1882. Nach der Elbe zu, rechts vom Aufgange auf die Augustusbrücke, wird der Platz abgeschlossen durch das Blockhaus, einen massigen Bau, von August dem Starken und seinem Sohne errichtet als Unterbau zu einem kolossalen Obelisken, der aber nicht zur Ausführung gelangt ist. Jetzt enthält das Gebäude die Neustädter Hauptwache, im Innern die Bureaus des Kriegsministeriums.

Wir verlassen nun die Neustadt wieder und begeben uns über die, eine schöne Aussicht bietende Augustusbrücke (rechts gehen!) nach der Altstadt zurück. Ueber die Erbauung der Brücke sind sichere Nachrichten nicht vorhanden. Ursprünglich von Holz, wurde sie im zwölften Jahrhundert mit steinernen Pfeilern versehen, welchen im vierzehnten Jahrhundert auch steinerne Bögen aufgelegt wurden. Ihre heutige Gestalt erhielt sie durch den letzten, 1727—1731 erfolgten Umbau. Sie hatte ursprünglich 24 Pfeiler und reichte bis zum Georgenthor. Beim Bau der neuen Festungswerke durch den Kurfürsten Moritz, um 1550, wurden fünf Bogen auf dem linken Elbufer

verschüttet, weitere zwei 1737 wegen der Erbauung der katholischen Hofkirche. Die Brücke hat demnach noch 17 Pfeiler und 16 Bogen. Wegen der geringen Durchlassweiten der letzteren wird von den Schifffahrtsinteressenten schon seit längerer Zeit die Ersetzung der alten Brücke durch eine neue angestrebt.

Wieder auf dem Schlossplatze angelangt, wenden wir uns halb links in die Augustusstrasse. Die linke Seite derselben nimmt ausser dem alten Finanzministerialgebäude das Brühl'sche Palais ein, 1737 vom Cabinetsminister Grafen Brühl für seinen Haushalt erbaut, jetzt zum Königlichen Hausfideicommiss gehörig, mit zwei Statuen von Mattielli (Wachsamkeit und Weisheit) vor dem Portal. Die Mauer des Stallgebäudes an der rechten Seite der Strasse ist seit 1874 mit der Sgraffitodarstellung eines Reiterzuges der meissnischen und der sächsischen Fürsten, von 1127 bis auf den heutigen Tag, geschmückt, entworfen und ausgeführt von dem Historienmaler W. Walther in Dresden. Die Augustusstrasse weiter fortschreitend gelangen wir auf den Neumarkt. Links erhebt sich die 1726—45 vom Rathszimmermeister Bähr nach dem Muster der römischen Peterskirche erbaute Frauenkirche mit einer gewaltigen, beim Bombardement Dresden 1760 als bombenfest befundenen, 95 m hohen Kuppel und einer berühmten Silbermann'schen Orgel. Den Platz schmücken zwei Denkmäler: das 1885 enthüllte Lutherdenkmal, nach dem für das Wormser Denkmal von Rietschel angefertigten Modell in Erz gegossen, und vor der Salomonisapotheke das 1867 errichtete Standbild des Königs Friedrich August II. (1836-54) von Hähnel, mit den Idealgestalten der Frömmigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Stärke an den Seiten des Pos-



Denkmal August des Starken und die Hauptstrasse.

taments. Den eine Ecke des Neumarktes bildenden Jüdenhof ziert der Johann-Georgen-Brunnen, der an den Antheil des Kurfürsten Johann Georg III. an dem Entsatze Wiens 1683 erinnert. In der Richtung nach dem Königlichen Residenzschloss wird der Jüdenhof durch das Museum Johanneum, das vom Kurfürsten Christian I. (1586—91) als Stallgebäude aufgeführt, später (bis 1854) als Gemäldegalerie benutzt wurde, jetzt aber, nach einem umfassenden Umbau, das historische Museum, die Gewehrgalerie und die Porzellan- und Gefässsammlung enthält. Bemerkenswerth ist an seiner Südwestseite das den Stallhof mit dem Jüdenhofe verbindende Schlosskapellenportal, eins der besten Denkmäler der Renaissance, mit reichem Sculpturenschmuck und geschnitzter Holzthür, 1556 vom Kurfürsten August an der Sophienkirche errichtet, 1876 hierher übertragen. Durch dieses Portal hindurch führt uns der Weg in den Stallhof, einen früher als Turnierbahn benutzten Hof, dessen Westseite von malerischen, mit wildem Wein und Epheu bewachsenen Gebäuden abgeschlossen wird. Wir verlassen den Hof in südlicher Richtung (in nördlicher Richtung würden wir auf die Augustusstrasse zurückkommen) durch ein mit Löwenköpfen verziertes Thor, wenden uns, draussen angekommen, nach rechts in das Kanzleigässchen und gelangen nach wenigen Schritten auf die Schlossstrasse. Sie vermittelt den directen Verkehr zwischen Augustusbrücke und Altmarkt und ist in der Richtung nach der Brücke zu durch das zum Schlosse gehörende Georgenthor abgeschlossen. Durch das von Militärposten bewachte Schlossthor hindurch (nicht rauchen!) in den kleinen, sodann, uns nach rechts wendend, in den grossen Schlosshof mit bemerkenswerthen Treppenthürmen

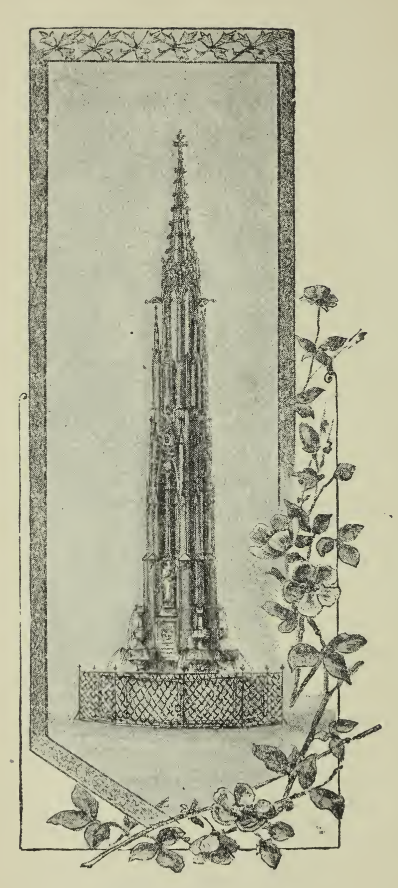
an den vier Ecken und reich mit Bildhauerarbeit gezierten Säulen und Wänden. (In der linken südwestlichen Ecke ist der Eingang zum grünen Gewölbe). Durch das mit einem 100 m hohen Thurme gezierte Grüne Thor verlassen wir den Schlosshof und wenden uns, an der katholischen Hofkirche angekommen, nach links bei der prächtig erneuerten Nordwest- und Westfassade des Residenzschlosses vorüber auf den von lauter Monumentalgebäuden eingeschlossenen, grossen Theaterplatz. Denselben ziert das Reiterstandbild des Königs Johann (1854 bis 73), von Johannes Schilling modellirt, 1889 bei der Feier des 800jährigen Regierungsjubiläums des Hauses Wettin enthüllt. Die Relieffriese am Postament versinnbildlichen die Wehrkraft, die Künste, die Bodencultur, Handel und Verkehr. In nordwestlicher Richtung wird der Platz abgeschlossen durch das Königliche Hoftheater, einen in den Jahren 1871—78 nach Plänen Gottfried Sempers von dessen Sohne Manfred Semper mit einem Kostenaufwande von über 4 Millionen Mark an Stelle des 1869 abgebrannten, ebenfalls von Gottfried Semper erbauten Theaters errichteten, mit Sculpturen reich gezierten Prachtbau. Die linke (südwestliche) Seite des Platze ziert das 1847—54 ebenfalls von Gottfried Semper bez. nach seinen Plänen aufgeführte Museum, eine der schönsten Renaissancebauten der neueren Zeit. Zahlreiche Sculpturen von Rietschel und Hähnel, den geistigen Entwicklungsgang der Kunstgeschichte darstellend, schmücken den Aussenbau. Das Museum enthält die Gemäldegalerie, ausserdem im rechten Flügel des Erdgeschosses die Kupferstichsammlung. An der westlichen Ecke des Museums, dem Hoftheater gegenüber, erhebt sich ein nach Rietschel's Entwurf 1860 in

Schloss und katholische Kirche.

Erz gegossenes Standbild Karl Maria v. Weber's, des lange Jahre hindurch als Hofkapellmeister beim Dresdner Hoftheater thätigen Componisten des „Freischütz“. Auf der entgegengesetzten Seite nach dem Schlosse zu ist die 1831 nach Schinkels Plänen erbaute Altstädter Hauptwache, ein dorischer Tempelbau, beachtenswerth.

Durch die Durchfahrt des Museums hindurch gelangen wir in den Zwinger, wohl das glänzendste Baudenkmal des Barokstils und jedenfalls das charakteristischste Denkmal der glanzvollen Zeit August des Starken. Der Bau, bestehend aus sechs durch eine einstöckige Galerie verbundenen Pavillons, welche einen länglichen viereckigen Raum einschliessen, wurde in den Jahren 1711—22 von Pöppelmann erbaut als Vorhof eines grossen Schlosses, das den heutigen Theaterplatz bis zur Elbe einnehmen sollte, aber nicht zur Ausführung gelangte. Die Zwingergebäude enthalten das zoologische und das mineralogische Museum, sowie den mathematisch-physikalischen Salon. In der Mitte des Zwingers erhebt sich das Standbild des Königs Friedrich August des Gerechten (1768—1827) entworfen und modellirt von Rietschel, der Sockel geschmückt mit den allegorischen Figuren der Gerechtigkeit, Milde, Weisheit und Frömmigkeit Eine Treppe im nordwestlichen Pavillon führt auf den Zwingerwall, von welchem aus man hübsche Blicke in die Zwingeranlagen mit dem Zwingerteiche (aus demselben steigt Sonntag und Mittwoch 11—1 Uhr ein prächtiger Hochstrahl auf) einerseits und in den Zwingerhof andrerseits geniesst.

Wir verlassen den Zwinger durch das von einer Krone überragte Südwestportal und gelangen über eine Promenadenanlage hinweg auf die Ostra-



Gutschmidbrunnen.

Allee, eine schöne breite Strasse, an deren Westseite, den Zwingeranlagen gegenüber, bemerkenswerthe Gebäude (Handelskammer, Gewerbehaus, Freimaurerloge) sich erheben. Rechts vom Logengebäude befindet sich der Herzogin Garten, ein dem Gebrauche des Königlichen Hofes dienender, jedoch für das Publikum geöffneter Garten mit Orangeriegebäude. Wir wenden uns links auf den Postplatz, in welchen zahlreiche Strassenbahnlinien münden. Etwa in der Mitte des Platzes erhebt sich der

Museum und Königl. Hoftheater.

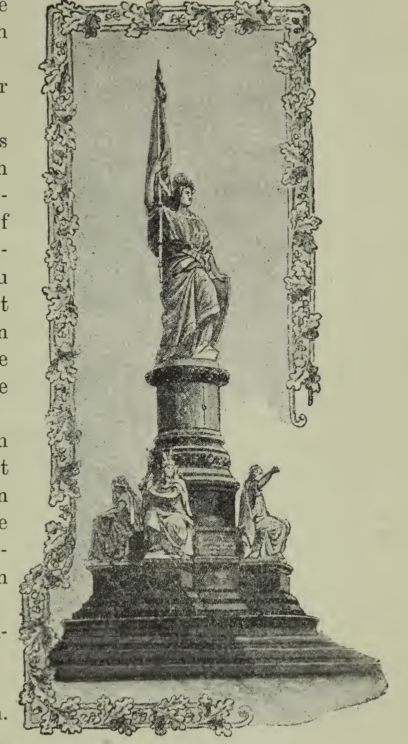
1843 nach einer Zeichnung von Gottfried Semper errichtete, neuerdings restaurirte gothische Gutschmidbrunnen, gewöhnlich die Cholerasäule genannt, weil der Brunnen von dem Freiherrn von Gutschmid aus Dankbarkeit dafür, dass Dresden 1841 und 1842 von der Cholera verschont blieb, errichtet worden sein soll. Die 21 m hohe Spitzsäule ist geschmückt mit den Figuren Johannes des Täufers, des heiligen Bonifacius, Wittekinds und der heiligen Elisabeth. Nach Süden wird der Platz abgeschlossen durch das Hauptpostamt, in dessen unmittelbarer Nähe an der Annenstrasse das stattliche 1881 erbaute Oberpostdirectionsgebäude sich befindet. Der hinter dem Hauptpostamt gelegene Antonsplatz wird von der 1891—93 erbauten Markthalle vollständig eingenommen.

Vom Postplatze führt in westlicher Richtung die breite gerade Wettinerstrasse, zuletzt beim Wettiner Gymnasium (rechts) vorüber, unter der Eisenbahn hindurch in die Friedrichstadt. Am Eingange derselben, unmittelbar hinter der Eisenbahn, ist man mit dem Bau der über 9000 qm grossen Hauptmarkthalle beschäftigt. Eine besondere Sehenswürdigkeit der Friedrichstadt ist eine grossartige Brunnengruppe, der Neptunsbrunnen im Garten des Stadtkrankenhauses (in den Sommermonaten Sonntag von 11 — 1 Uhr und Donnerstag von 3 — 5 Uhr im Gange und von der Wachsbleichgasse aus zugänglich), nach einem Entwurfe Longuelunes von Mattielli im vorigen Jahrhundert im Auftrage des Grafen Brühl ausgeführt. Das umfängliche Stadtkrankenhaus, dessen Garten der Brunnen ziert, früher Palast des Grafen Marcolini, ist denkwürdig durch die Unterredung, welche in ihm 1813 Napoleon

mit dem Fürsten Metternich hatte und deren Folge die österreichische Kriegserklärung an Frankreich war.

Wir wenden uns vom Postplatze nach links und gelangen durch die belebte Wilsdruffer Strasse auf den Altmarkt, ein grosses regelmässiges Viereck. An der Westseite, zwischen den Ausgängen der Wilsdruffer- und der Scheffelstrasse, erhebt sich das Altstädter Rathhaus, demselben gegenüber, in der Mitte des Platzes, das 1880 enthüllte Siegesdenkmal, eine Germania aus carrarischem Marmor, modellirt von Robert Henze, mit den allegorischen Figuren der Begeisterung, der Wissenschaft, der Wehrkraft und des Friedens und den Namen der im Kriege 1870/71 gefallenen 99 Dresdner Söhne. Schräg über den Platz weg ist die Kreuzkirche sichtbar, die Hauptpfarrkirche der Stadt, 1764—1792 neu erbaut, nachdem sie beim preussischen Bombardement 1760 gänzlich zerstört worden war. Wir verlassen den Platz an der nordöstlichen Ecke und gelangen in die schönste Strasse der inneren Altstadt, die erst 1886 durch ein Gewimmel alter Häuser durchgebrochene König Johann-Strasse, deren Häuser im Auftrage der Residenzbaubank nach einem einheitlichen Plane mit grosser Pracht aufgeführt worden sind. Ziemlich am andern Ende der Strasse, den Abschluss eines grossen, mit Gartenanlagen geschmückten Hofs bildend, erhebt sich das Landhaus, in welchem sich der Landtag versammelt, besonders beachtenswerth wegen des stattlichen, leider im oberen Theile durch Einbauten beeinträchtigten Treppenhauses. Die Strasse mündet auf den Pirnaischen Platz, wo wir uns rechts wenden zum Besuche eines der bisher vollendeten Theile der Ringstrasse mit prächtigen Gebäuden, insbesondere an der rechten Seite. Wir ver-

folgen die Strasse nur bis zur nächsten Strassenkreuzung, der Einmündung der Moritzstrasse, und wenden uns dann nach links, um über die Johannesstrasse hinweg auf die Johann Georgen-Allee zu gelangen. Diese erst vor wenigen Jahren von einem Platze zur breiten Strasse verlängerte, namentlich in ihrem äusseren Theile mit stattlichen Palästen geschmückte Allee führt an dem Garten des Prinzen Georg vorüber, durch Promenadenanlagen in den Königlichen Grossen Garten. Dieser trefflich unterhaltene Park, der durch neuere Ankäufe in den Jahren 1873 und 1892 eine Grösse von 154 ha erreicht hat, wurde durch den Kurfürsten Johann Georg II. angelegt und mit dem trefflich erhaltenen Palais geschmückt, später als Fasanerie benutzt, nach den



Siegesdenkmal.

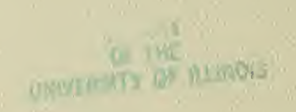
französischen Kriegen aber dem grossen Publikum als Erholungsstätte freigegeben. Ursprünglich in streng französischem Stil angelegt, wofür noch die schnurgeraden Alleen zeugen, ist er allmählich in einen englischen Park umgewandelt worden. Die Mitte nehmen ein sorgfältig gehaltene Gartenanlagen vor, ein Teich hinter dem Palais. Um den Mitteltheil gruppiren sich die ausgedehnten Parkanlagen, in deren südöstlichem Theile ein anderer Teich, der Carolasee, mit einer Menge Buchten und Inselchen angelegt ist. An vielen Stellen des Grossen Gartens befinden sich plastische Kunstwerke, die werthvollsten (von Balestra, Corradini u. A.) im Mitteltheil. Ein eigenes Wasserwerk erleichtert die Pflege der Anlagen. Sieben Restaurationen und eine Conditorei bieten den zahlreichen Besuchern Erfrischungen.

An der Nordseite des Grossen Gartens ist eine Ecke eingeschnitten, deren grösserer westlicher Theil für den Bau einer Ausstellungshalle bestimmt ist, während der kleinere östliche Theil von dem neuen Botanischen Garten eingenommen wird, welcher 1893 eröffnet und dem allgemeinen Besuche zugänglich ist.

Wir verlassen den Grossen Garten auf dem an der westlichen Ecke austretenden, an der Kaitzbach und dem Zaune des Zoologischen Gartens hinführenden Dammwege und kommen durch die trefflich unterhaltenen Promenadenanlagen der Bürgerwiese, in welchen ein Goldfischteich mit einem Hochstrahl, sowie in dessen unmitelbarer Nähe eine Marmorgruppe von Bäumer (Venus, Amor die Flügel verschneidend) bemerkenswerth ist, auf den Georgplatz. Letzteren zieren nicht weniger als drei Denkmäler, nämlich die Büste Karl Gutzkows (lebte hier einige Jahre als



Palais im Königl. Grossen Garten.





Johanneskirche.

Dramaturg des Hoftheaters) von E. Andersen, das 1871 enthüllte Standbild Theodor Körner's von Hähnel und die Büste von Julius Otto, früherem Kantor an der Kreuzkirche und erfolgreichem Förderer des deutschen Männergesanges, von Kietz. An der Ostseite des Platzes erhebt sich die 1864—1865 nach Plänen des Professor Arnold im gothischen Stile erbaute Kreuzschule, ein städtisches Gymnasium mit reichgeschmückter Fassade.

In derselben Richtung weiter wandernd gelangen wir in die Gewandhausstrasse, die wir indessen sofort nach links zu verlassen, um durch die Friedrichs-Allee ein neuerdings fertig gestelltes weiteres Stück der Ringstrasse zu erreichen. Nach rechts, etwas zurück, fällt die mächtige Kreuzkirche in die Augen, weiter nach vorn die ganz neue, thurmlose Reformirte Kirche und, an der Ecke der Seestrasse, das Kaufhaus mit vielen Läden (im zweiten Stockwerk desselben befindet sich die Geschäftsstelle des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs). Die linke, südliche Seite der Strasse wird ebenfalls von Prachtgebäuden gebildet, unter welchen die kleine, aber geschmackvoll ausgeführte Börse Beachtung verdient, besonders aber das im Renaissancestil erbaute Victoria-Haus (an der Ecke der Seestrasse), das am meisten durch die Kostbarkeit des Materials und die Pracht der Ausführung hervorragt.

Auf der Seestrasse angekommen, wenden wir uns abermals nach links, um der See- und der Südvorstadt einen Besuch abzustatten. Wir verfolgen die Prager Strasse zunächst bis zur nächsten Querstrasse, der Trompeterstrasse, um mit ganz geringem Zeitaufwande, der Trompeterstrasse nach links bis zum Ferdinandsplatze folgend, den auf letzterem be-

Victoriahaus.



Russische Kirche.

findlichen Gänsediebbrunnen von Diez, einen fahrenden Schüler als Gänsedieb darstellend, zu besichtigen. Auf die Prager Strasse zurückgekehrt,



Kreuzschule.

wandern wir in früherer Richtung weiter, bei dem grossen Hotel Europäischer Hof und dem Panorama (links) vorüber und erreichen die Sächsisch-Böhmische Eisenbahn in unmittelbarer Nähe des Böhmischen Bahnhofs. Die jetzigen Gebäude desselben sehen ihrer demnächstigen Niederlegung entgegen, um durch einen neuen, grossartigen Hallen-

bau ersetzt zu werden, zu dessen Errichtung 5 Millionen Mark zur Verfügung stehen. Links ist man eifrig mit der Erbauung des neuen Gebäudes für die Generaldirection der Staatseisenbahnen beschäftigt; in der ganzen Länge der Eisenbahn, soweit sie städtisches Gebiet berührt, wird die Höherlegung des Bahnkörpers betrieben.

Unter oder über die Eisenbahn hinweg gelangt man auf den umfänglichen, mit Gartenanlagen geschmückten Bismarckplatz, dessen Südseite von dem schönen Gebäude der Königlichen Technischen Hochschule abgeschlossen wird. Auf der schönen breiten Reichsstrasse weiter wandernd gelangen wir zur Russischen Kirche, in altrussischem Stil erbaut, mit dem Bilde der heiligen Mutter Gottes von Kasan über der offenen Vorhalle der Strassenfront, und endlich bei der im gothischen Stile erbauten und mit herrlichen Glasmalereien gezierten Amerikanischen Kirche St. John, auf die Bergstrasse. Hier angekommen, können wir entweder mit der Strassenbahn in die Stadt zurückkehren oder die Wanderung zu dem nahen Moreaudenkmal (vergl. Abschnitt IX) unternehmen.

VI. Oeffentliche Kunstsammlungen.

Der Reichthum Dresdens an den kostbarsten Kunstsammlungen ist weltbekannt. Mögen auch einzelne Städte Deutschlands in Bezug auf manche Sammlungen in mehr oder minder erfolgreichen Wettbewerb treten, so ist es doch in Bezug auf Mannichfaltigkeit derselben unübertroffen; mehrere Dresdner Sammlungen stehen überhaupt einzig da Der Besuch der Sammlungen wird mit der grössten Liberalität

gefördert. Für einen grossen Theil derselben, insbesondere die Sculpturensammlung und die naturhistorischen Sammlungen, besteht überhaupt ganz freier Eintritt; wo an gewissen Tagen oder überhaupt ein Eintrittsgeld erhoben wird, da geschieht dies nicht aus finanziellen Interessen, sondern um für gewisse Tage übergrossen Andrang abzuwehren und wirklichen Kunstkennern eine ungestörte Betrachtung zu ermöglichen (Gemäldegalerie), oder um einen schwer oder gar nicht zu controlirenden Massenbesuch, dessen Folgen Beschädigungen oder gar Entwendungen kostbarer, zum grössten Theil unersetzlicher Gegenstände sein könnten, fern zu halten.

Tage und Stunden des Eintritts mit der Angabe darüber, ob der Eintritt frei ist, bez. wieviel für denselben zu zahlen ist, finden sich täglich im „Dresdner Anzeiger“ unter der Rubrik „Tagebuch“ (in einer der letzten Beilagen) angegeben, weshalb an dieser Stelle auf diese Angaben verzichtet werden kann. Das Verständnis der in den Königlichen Sammlungen aufgestellten Gegenstände vermitteln Kataloge, welche in jeder Sammlung käuflich zu haben sind. Zum eingehenden Studium ist der Besitz eines Spezialkatalogs der betreffenden Sammlung unerlässlich, wogegen der flüchtige Beschauer sich mit dem Kleinen Führer durch sämmtliche Sammlungen, der von der Generaldirection der Königlichen Sammlungen herausgegeben ist und nur 1 Mark kostet, begnügen kann.

Die berühmteste und besuchteste Sammlung ist die Königliche Gemäldegalerie im Museum (Plan D 6), die reichste und beste Sammlung ihrer Art diesseits der Alpen. Den Grundstein legte bereits Kurfürst August mit seiner um 1560 begründeten Kunstkammer, die insbesondere beachtenswerthe alt-

deutsche Gemälde (von Lukas Cranach, Albrecht Dürer) enthielt. Die kunstsinnigen Kurfürsten Friedrich August I. (August „der Starke“) und II. sind jedoch die eigentlichen Schöpfer der Sammlung, namentlich ist die Thätigkeit des letzteren, welcher erst der für das Land so unselige siebenjährige Krieg ein Ende machte, rühmend hervorzuheben. 1745—1746 wurden vom Herzog Franz III. von Este-Modena die bedeutendsten Bilder der Estensischen Galerie in Modena erworben, darunter Meisterwerke von Correggio, Tizian, Paolo Veronese, 1754 die Perle der Galerie, Raphaels Sixtinische Madonna, von den schwarzen Mönchen des Klosters San Sisto in Piacenza für den Preis von 20 000 Ducaten angekauft. Gross ist der Reichthum der Sammlung an hervorragenden Meisterwerken der Italiener und der Niederländer; neuerdings sind aber auch bedeutende Schöpfungen neuerer Künstler (Makart, Defregger, Gabriel Max, Knaus, Vautier) erworben und den berühmten älteren Abtheilungen der Galerie auf diese Weise eine vortrefflich ausgestattete moderne Abtheilung hinzugefügt worden. Die berühmtesten Bilder der Galerie (Raphaels Sixtinische Madonna, Correggios Madonna und heilige Nacht, Tizians Lavinia, Rembrandts Selbstbildniss mit seiner Gattin auf dem Schooss, van Dycks Kinder Karls I. von England, Battonis büssende Magdalena, Liotards Chocoladenmädchen, Vautiers Tanzpause und viele andere) sind durch unzählige Vervielfältigungen in der ganzen civilisirten Welt verbreitet. — An vier Tagen der Woche ist der Eintritt frei.

Der Gemäldegalerie würdig zur Seite steht die Königliche Sculpturensammlung, welcher ein grosser Theil des Museum Albertinum an der Brühlschen Terrasse eingeräumt ist. Sie besteht aus dem

Antikenkabinet, das früher eine gesonderte Sammlung bildete und Originalsculpturen des Alterthums enthält, unter welchen der Torso eines verwundeten Kriegers und eine trauernde Ariadne die berühmtesten Stücke sind, und der Sammlung der Gipsabgüsse, zu welcher der sächsische Hofmaler Raphael Mengs 1728—1779) mit einer in Spanien geschaffenen Abgusssammlung den Grundstein legte. Letztere enthält Abgüsse der berühmtesten Sculpturen der Welt (Hermes von Praxiteles, Sterbender Fechter vom Capitol, Farnesischer Stier, Borghesischer Fechter, Moses von Michelangelo u. a.) und ist in der letzten Zeit namhaft vermehrt worden durch Abgüsse der Bildwerke des Parthenons in Athen, der bei den Ausgrabungen von Olympia und Pergamon gemachten Funde, sowie von mittelalterlichen Sculpturen (Goldene Pforte in Freiberg). Als moderne Abtheilung sind der Sammlung die Abgüsse sämmtlicher Werke der berühmten Dresdner Meister Ernst Rietschel und Hähnel, sowie der bemerkenswerthesten Werke anderer neuerer Künstler (Thorwaldsen, Schlüter, Begas, Permoser, Hultzsch, Henze, Diez) einverleibt worden.

Eine der kostbarsten Sammlungen, wenn man den Geldwerth ins Auge fasst, ist das Königliche Grüne Gewölbe, im Erdgeschoss des Königlichen Residenzschlosses, die reichste Kunstkammer Europas. Der Name rührt von der Farbe her, die die Wände der alten Schatzkammer hatten. Aus den oben angeführten Gründen ist die Sammlung nur gegen Eintrittsgeld (1 Mark) zugänglich. Sie ist in acht Zimmern aufgestellt und enthält kleinere Kunstwerke, vorzugsweise aus der Zeit der späteren Renaissance und des Rokoko, Schmucksachen und andere Kostbarkeiten. Die kostbarsten Gegenstände befinden sich im achten

(Juwelen-) Zimmer, dessen Pracht fast sinnverwirrend genannt werden kann. Besonders bemerkenswerth sind die Email-Meisterwerke Dinglingers, u. a. der Thron und Hofhalt des Grossmoguls Aureng Zeb mit 132 beweglichen Figuren.

Ein Seitenstück zum Grünen Gewölbe ist das Königliche Historische Museum im ersten Stock des Museum Johanneum (Eintritt 50 Pf.), hervorgegangen aus der Rüstkammer der sächsischen Kurfürsten, eine Sammlung künstlerisch oder geschichtlich bemerkenswerther Waffen, Rüstungen, Möbel, Hausgeräthe, Uhren, Kleidungsstücke u. a., ebenfalls die reichste Sammlung ihrer Art und namentlich der berühmten Ambraser Sammlung im Belvedere zu Wien noch überlegen. Ausgezeichnet sind namentlich die Erzeugnisse der Waffenschmiedekunst aus der Renaissancezeit. Hervorzuheben ist das im neunten (Zelt-) Zimmer aufgestellte türkische Zelt, welches bei der Entsetzung Wiens 1683 von den Sachsen erbeutet wurde.

Die für das historische Museum gelöste Eintrittskarte berechtigt auch zur Besichtigung der ebenfalls im Museum Johanneum aufgestellten Königlichen Gewehrgalerie. Die in 18 Schränken aufgestellten Flinten, Büchsen und Pistolen, über 2000 an der Zahl, bieten eine vollständige Entwickelungsgeschichte der Handfeuerwaffen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Ausserdem enthält die Sammlung noch andere Waffen, Turniergeräthe, Hirschgeweihe u dergl.

Im zweiten Stockwerk des Museum Johanneum ist die Königliche Porzellan- und Gefässsammlung untergebracht, ebenfalls die reichhaltigste Sammlung ihrer Art in ganz Europa. Sie enthält über 19 000 chronologisch geordnete Stücke chinesisches, japane-

sisches, ostindisches, französisches und Meissner Porzellan, ferner Majoliken, Fayencen, Steingut- und Thongeschirre. Namentlich das Altmeissener Porzellan *(vieux Saxe)* ist in sonst nirgends zu beobachtender Vollständigkeit vertreten.

Der Zwinger enthält in den nach Osten gelegenen Räumen das Königliche Zoologische und anthropologisch-ethnographische Museum (Eintritt frei). Besonders bemerkenswerth ist die Sammlung ausgestopfter Vögel mit Nestern, Eiern und Jungen, sowie die Schmetterlingssammlung. In der ethnographischen Abtheilung sind besonders Australien und die indischen Inseln vertreten. Die verschiedene Farbe der den Namen der Thiere enthaltenden Zettel deutet den Erdtheil an, in welchem ihr Vaterland liegt.

Im Erdgeschoss des nordwestlichen Zwingerpavillons sowie der angrenzenden Galerie ist das Mineralogisch-geologische und prähistorische Museum untergebracht, aus einer allgemeinen und einer sächsischen mineralogischen und einer geologischen Sammlung bestehend. Die Aufstellung ist derart erfolgt, dass man die ganze Entwickelungsgeschichte der Erdrinde von den ältesten bis zu den jüngsten Schichten und Gesteinsbildungen bequem verfolgen kann. Besonders beachtenswerth sind die in seltener Vollständigkeit vorhandenen Versteinerungen der Kreideformation.

Der Königliche Mathematisch-physikalische Salon im Obergeschoss des nordwestlichen Zwingerpavillons ist eine Sammlung mathematisch-physikalischer und astronomischer Instrumente aus verschiedenen Zeitaltern.

Das Königliche Kupferstichcabinet im Erdgeschosse des Museums enthält an 400 000 Kupfer-

stiche, Handzeichnungen, Radirungen, Holzschnitte u. dergl., die zum grössten Theil in Mappen aufbewahrt und den Besuchern von den Dienern auf Verlangen vorgelegt werden. Gegen 700 der bemerkenswerthesten Blätter sind unter Glas ausgestellt; ausserdem wird allvierteljährlich eine wechselnde Ausstellung der Hauptschätze der Sammlung und der neuerworbenen Blätter veranstaltet.

Das Münzcabinet im Erdgeschoss des Königlichen Residenzschlosses, neben dem Grünen Gewölbe, namentlich reich an sächsischen und polnischen Münzen, ist nur für Studienzwecke unentgeltlich geöffnet.

In der Neustadt befindet sich die Königliche Bibliothek im Japanischen Palais, enthaltend 400—500 000 Bände, 6000 Handschriften, gegen 200 000 Dissertationen und zahlreiche Landkarten, namentlich reich an Werken zur deutschen, insbesondere sächsischen, französischen und polnischen Geschichte; daneben sind Litteraturgeschichte und Rechtswissenschaft besonders reich vertreten. Die Benutzung des Lesesaals, in den die vorher bestellten Bücher zu den Besuchsstunden gebracht werden, ist Jedermann gestattet; die Verleihung ausserhalb der Bibliothek geschieht nur an bekannte und sichere Personen. Führungen durch die Bibliothek finden statt auf Anmeldung im Expeditionszimmer zwischen 12 und 1 Uhr (50 Pf. für die Person).

Das Königliche Kunstgewerbemuseum in der Kunstgewerbeschule am Antonsplatz (Plan D 7), enthält kunstgewerbliche Erzeugnisse, vorzugsweise aus der Zeit der deutschen Renaissance, Möbel, Gefässe in Thon, Porzellan und Glas, Erzeugnisse der Goldschmiedekunst, Bronce- und Eisenarbeiten und besonders zahlreiche Arbeiten der Textilindustrie.

Das Städtische Museum im zweiten Stockwerk des Hauses Kreuzstrasse 10 enthält namentlich Bilder, Handschriften, Urkunden, Drucke und sonstige Gegenstände, welche Bezug haben auf die Geschichte der Stadt Dresden.

Das Körnermuseum im Geburtshause des Dichters Theodor Körner, Körnerstrasse 7 (Plan D 5), ebenfalls im Besitze der Stadt, wurde von dem derzeitigen Director Hofrath Dr. Emil Peschel begründet und enthält Erinnerungen an die Familie Körner, an Schiller, welcher als Freund von Körners Vater, dem Oberappellationsgerichtsrath Dr. Chr. G. Körner, häufig in dem Hause verkehrte, und an die Freiheitskriege, in welchen Körner als freiwilliger Lützow'scher Jäger einen rühmlichen Tod fand.

Das Schillingmuseum, in einem von seinem Eigenthümer und Begründer Professor Dr. Johannes Schilling eigens zu diesem Zwecke errichteten Gebäude, Pillnitzer Strasse 63 (Plan F 6), enthält die Gipsmodelle sämmtlicher Werke des berühmten Meisters, u. a. des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde.

VII. Theater und Musik.

Unter den **Theatern** sind an erster Stelle hervorzuheben die weitberühmten Königlichen Hoftheater. Das Altstädter Hoftheater (S. 55) enthält 2100 Plätze, von denen aber die hinteren Plätze der Seitenlogen nicht zu empfehlen sind. Prachtvoll sind die Vestibules und das Foyer. Die Vorstellungen finden mit Ausnahme der in den Juli fallenden Ferien wöchentlich fünf Mal (täglich ausser Montag und Freitag) statt. Zur Darstellung gelangen

fast nur Opern, bei denen die berühmte Königliche musikalische Kapelle mitwirkt. Im Königlichen Hoftheater in der Neustadt, dem von einer Actiengesellschaft errichteten und an die Königliche Civilliste verkauften Alberttheater (Plan E 4) finden in der Regel vier Mal wöchentlich Aufführungen von recitirenden Dramen statt. Das Residenztheater auf der Circusstrasse (Plan E 6), ein Privattheater, bietet hauptsächlich Operetten, Volksstücke und Possen.

Die **Concerte** finden meist im Winter statt, wo nicht nur die Königliche Musikalische Kapelle im Altstädter Hoftheater sechs Abonnements-Sinfonieconcerte giebt, sondern ausserdem verschiedene Kammermusik-Cyklen wirken und öfters Concerte einzelner oder mehrerer Künstler, meistens im Musenhaus auf der Pirnaischen Strasse (Plan E 6, 7) stattfinden. Daneben sind zu nennen die von der Trenkler'schen Kapelle vier Mal wöchentlich im Gewerbehause (Plan C 6) gegebenen Orchesterconcerte. Im Sommer sieht man sich grösstentheils auf Concerte in einigen Etablissements (Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse, Helbigs Etablissement, Wiener Garten in der Neustadt, Klosterstrasse, Grosse Wirthschaft im Grossen Garten, Zoologischer Garten) angewiesen. Besonders zu beachten sind die Messe in der Katholischen Hofkirche, die jeden Sonn- und Feiertag von 11 Uhr Vormittags an von der Königlichen Musikalischen Kapelle und den Kirchensängern (meist auch an der Oper beschäftigt) aufgeführt wird, ferner die Vesper in der Kreuzkirche, jeden Sonnabend 2 Uhr Nachmittags von dem wohlgeschulten Kreuzschülerchor.

VIII. Sonstige Sehenswürdigkeiten.

Von Privat-Kunstausstellungen sind zu nennen die Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins, die auch Nichtmitgliedern zugänglich ist und neuere, meist verkäufliche Werke der Malerei und der Bildhauerkunst bietet. Bis zu ihrer Uebersiedelung in das für sie bestimmte Kunstausstellungsgebäude an der Brühl'schen Terrasse (S. 39) ist sie im ersten Stockwerk des Brühl'schen Palais an der Augustusstrasse (S. 50) untergebracht. Aehnlichen Zwecken dient die Gemäldeausstellung des Kunsthändlers Lichtenberg im Victoriahaus (S. 66).

Das Museum des Kgl. sächsischen Alterthumsvereins im Palais des Grossen Gartens enthält in der Hauptsache vaterländische, insbesondere kirchliche Alterthümer; besonders glänzend ist die Holzschnitzkunst vertreten. An zwei Nachmittagen der Woche (im Sommer) ist der Eintritt frei.

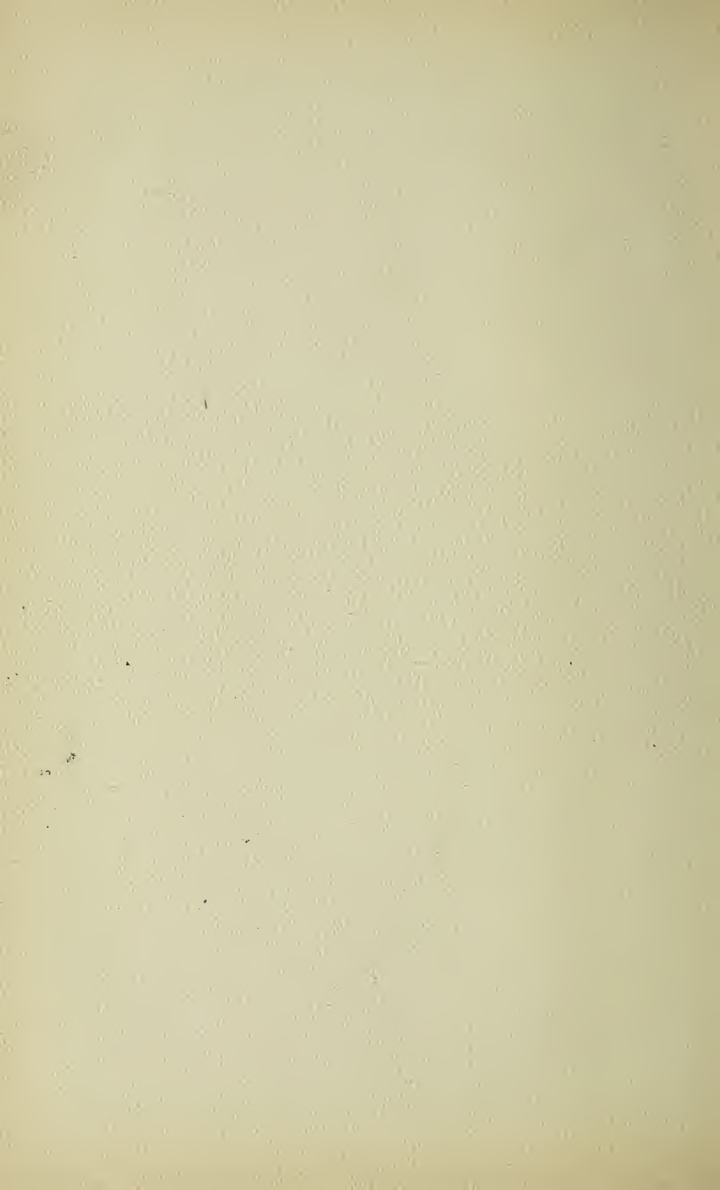
Das Akustische Cabinet der Firma F. Kaufmann und Sohn, Ostraallee 19, enthält eine interessante Sammlung selbstspielender Musikinstrumente.

Das Panorama, Pragerstrasse 41, enthält ein kolossales Rundgemälde, darstellend eine Scene aus den blutigen Decembertagen 1870, in welchen die Franzosen aus dem eingeschlossenen Paris einen Ausfall nach demjenigen Theile der Cernirungslinie unternahmen, welchen das Königlich sächsische Armeecorps besetzt hielt.

Als eine Sehenswürdigkeit ist ferner zu bezeichnen das Innere des Königlichen Schlosses, das auf Anmelden (Klingel im grossen Hofe) vom Kgl.



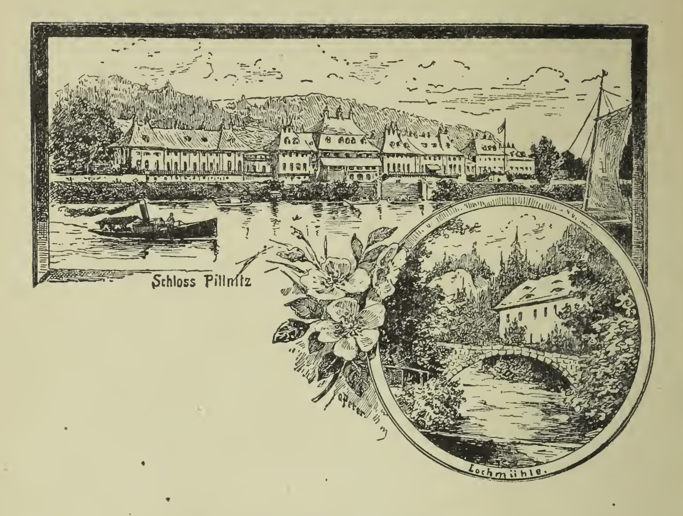
Zwingerteich.



Schlossverwalter gezeigt wird. Bemerkenswerth sind insbesondere die Bendemann'schen Fresken im Ball- und im Thronsaale, ferner die Silberkammer, welche die für den Königlichen Hof bestimmten Tafelrequisiten enthält und gesondert gezeigt wird. (Anmeldung im Kgl. Hofmarschallamt, im Durchgang aus dem grossen in den kleinen Hof).

Sehenswerth sind auch die Fresken in den Festsälen der Kgl. Technischen Hochschule und der Kreuzschule, die im Sommer monatlich einmal (Sonntags 11 — 1 Uhr) zu unentgeltlicher Besichtigung offen zu stehen pflegen.

Schliesslich ist zu erwähnen der Zoologische Garten (Plan FG 8), an der Südseite des Grossen Gartens gelegen, von dem ein Theil zur Benutzung für die Zwecke des ersteren überlassen ist. Kann sich der Garten an Reichhaltigkeit auch mit verschiedenen anderen, z. B. dem Berliner, nicht messen, so trägt doch der herrliche Baumwuchs des einen Theils, das muntere Aussehen der wohlgepflegten Thiere u. a. zu dem guten Eindruck, den der Garten auf jeden Besucher macht, wesentlich bei. Der Garten enthält überdies zwei Restaurationen, mit deren einer ein Concertsaal, in welchem häufig Militärconcerte abgehalten werden, verbunden ist.



IX. Dresdens Umgebungen.

Die Gegend von Dresden verdankt ihre Gestaltung einem Einbruch, der in der Tertiärzeit stattgefunden hat. Während auf eine grosse Strecke, von Pirna bis Meissen, die Hänge des Erzgebirges mit den auflagernden Sandstein- und Plänerschichten in die Tiefe sanken, stieg im Nordosten das Granitgebirge mehrere hundert Meter empor. So entstand ein grosses, etwa 35 km langes und mehrere Kilometer breites Becken, das in vorgeschichtlicher Zeit lange von einem See ausgefüllt gewesen zu sein scheint.

Die Tiefe des Beckens hatte zur Folge, dass alle Gewässer, welche ihm zuflossen, nicht nur die Elbe

selbst und ihre Zuflüsse oberhalb Pirna, sondern auch die aus dem Erzgebirge herzufliessenden Gewässer, wie die Gottleuba, die Müglitz, die Weisseritz, ihre Betten in das Gelände sehr tief einwühlten, wodurch eine grosse Anzahl der reizendsten Gründe entstanden sind. Der breite Elbstrom, der sowohl ober- als unterhalb Dresdens am Fusse von villenbesetzten Rebenhügeln hinfliesst, trägt zur Belebung der Landschaft ganz wesentlich bei. Man mag Dresden verlassen, nach welcher Himmelsrichtung man will, überall wird man reiche Gelegenheit zu lohnenden Spaziergängen und Wanderungen finden.

Es würde zu weit führen, sämmtliche schönen Punkte der Umgebung, nach welchen die sehr wander- und naturfrohe Bevölkerung Dresdens an schönen Sommersonntagen zu pilgern pflegt, einzeln aufzuführen; es wird vielmehr genügen, die wichtigsten und besuchtesten hervorzuheben.

Beginnen wir mit Süden, so bieten die hier mässig abfallenden Ausläufer des Erzgebirges eine Reihe prächtiger Aussichten auf das Elbthal mit Dresden, der Lössnitz und die villengeschmückten Hänge zwischen Loschwitz und Pillnitz, sowie nach der Sächsischen Schweiz. Der nächste, in kaum einer Stunde zu erreichende Aussichtspunkt ist Moreaus Denkmal bei Räcknitz, an der Stelle errichtet, wo dem in russischen Diensten stehenden General Moreau in der Schlacht bei Dresden, 27. August 1813, durch eine französische Kanonenkugel beide Beine weggerissen wurden; noch lohnender ist die nur etwa 100 Schritte weiter oberhalb befindliche Franzenshöhe, von der man ausser auf das Elbthal auch auf Pirna und die Sächsische Schweiz Aussicht hat. Noch weiter ist die Aussicht von der Goldenen Höhe,

1 $^1/_2$ Stunde von Dresden, die man auch zu Wagen auf guter Strasse erreichen kann; ebenso bietet der Lugthurm ($^3/_4$ Stunden von der Eisenbahnhaltestelle Niedersedlitz) einen sehr schönen Blick, insbesondere auf Pillnitz, Pirna mit dem Sonnenstein und die Sächsische Schweiz.

Südwestlich von Dresden öffnet sich der von der Weisseritz durchströmte Plauensche Grund, der im vorigen Jahrhundert als eine Perle landschaftlicher Schönheit einen weitverbreiteten Ruf genoss, in diesem Jahrhundert aber durch Fabrikanlagen und die Eisenbahn viel verloren hat. Man pflegt ihn bis zur Felsenkellerbrauerei (bei der Eisenbahnhaltestelle Plauen) zu durchwandern. Sehr besuchenswerth ist der von der Station Hainsberg aus leicht zu erreichende Rabenauer Grund, ein prächtiges, über 1 Stunde langes Fels- und Waldthal, durch welches die rothe Weisseritz vom Erzgebirge herabkommt. Man durchwandert den Grund bis zur Rabenauer Mühle (Gasthaus) und kann von dort aus einen Zug der Schmalspurbahn Hainsberg-Dippoldiswalde-Kipsdorf zur Rückkehr nach Hainsberg und Dresden benutzen. Nur wenige Kilometer hinter Hainsberg liegt Tharandt (Eisenbahnstation), ein kleines Mineralbad in wunderschöner Lage an der wilden Weisseritz, mit Forstakademie, Schlossruine und schönen Waldpartien (Forstgarten, Eiserner Thurm, Cottas Grab, Heilige Hallen, Heinrichseck).

Die Berlin-Dresdner Bahn (Omnibuszüge vom Friedrichstädter Bahnhof) benutzt man zu Ausflügen nach Kemnitz und in den Zschoner Grund, ein liebliches Wald- und Wiesenthal, ferner nach Cossebaude, von wo man in sehr kurzer Zeit lohnende Punkte (Osterberg mit schönem Blick auf die Elbe,

Tharandt.

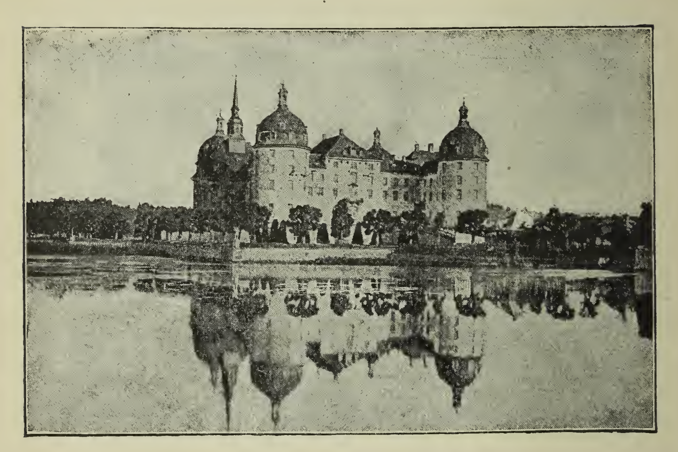
die Lössnitz und Dresden, Liebenecke, Amselgrund) besuchen kann. Namentlich zur Zeit der Baumblüthe gewähren diese Partien einen wunderbaren Reiz.

Die Eisenbahnlinie Dresden-Döbeln-Leipzig (Abfahrt auf dem Leipziger Bahnhofe in Dresden-Neustadt) bietet häufige Gelegenheit zur Fahrt in die Lössnitz, eine ganze Gruppe hübscher Villenorte (Radebeul, Ober- und Nieder-Lössnitz, Kötzschenbroda, Zitzschewig) am Fusse eines zum grossen Theil mit Reben bestandenen Hanges. Wegen ihrer geschützten Lage wird sie gern das sächsische Nizza genannt. Die Weinberge bieten dankbare Aussichtspunkte (Wilhelmshöhe, Spitzhaus, Paradies, Friedensburg), von denen man insbesondere die Lössnitz, Dresden, die Sächsische Schweiz und einen Theil des Erzgebirges überschaut. Lohnend ist auch ein kurzer Abstecher in den hübschen Lössnitzgrund, durch welchen neuerdings eine Schmalspurbahn nach Moritzburg und Radeburg geführt ist. Man durchwandert ihn am besten bis zur Meierei (Haltestelle).

Bequem und sehr lohnend, namentlich im Herbst, ist ein Ausflug nach Moritzburg auf der durch den Lössnitzgrund führenden Schmalspurbahn, welche bei der Haltestelle Radebeul von der Hauptbahn abzweigt. Moritzburg ist ein Königliches Jagdschloss, malerisch inmitten eines grossen Teiches gelegen. Das Schloss enthält eine interessante Geweihsammlung. Besuchenswerth ist ferner der angrenzende Thiergarten. In ihm findet täglich nachmittags gegen 4 Uhr auf einem dazu bestimmten Platze Wildfütterung statt, zu welcher sich Hirsche und namentlich viele wilde Schweine einstellen.

Ueber die Lössnitz hinaus benutzt man die Eisenbahn zum Besuch der alten Markgrafen- und Bischofs-

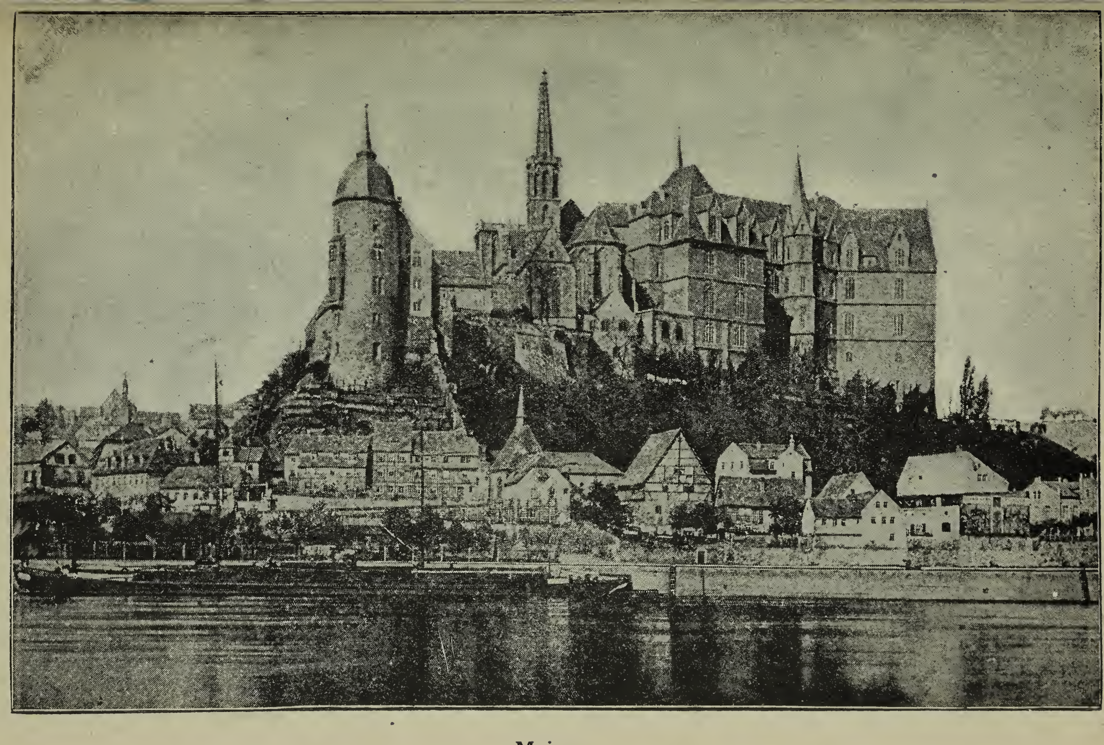
stadt Meissen, die auch mittelst angenehmer Dampfschifffahrt — die allerdings etwas länger dauert als die Eisenbahnfahrt — zu erreichen ist. Besondere Zierden der schon durch ihre Lage und ihre Bauart bemerkenswerthen Stadt sind der 1260—1450 erbaute gothische Dom (Führung durch den Kirchner) und die früher als Porzellanmanufactur benutzte, Anfang der 70er Jahre völlig restaurirte Albrechtsburg



Schloss Moritzburg

(Führung durch den Schlossverwalter). Sehenswerth ist auch die im Triebischthale gelegene Porzellanfabrik, die Fremden ebenfalls bereitwillig gezeigt wird.

Im Norden der Stadt breitet sich die Dresdner Haide aus, ein mehrere Quadratmeilen grosser Nadelwald, der von der Dresdner Bevölkerung gern besucht und durchwandert wird. Den Zugang nimmt man am



Meissen.

Besten von der Waldschlösschenbrauerei (Plan G 3), schöne Aussicht auf die Stadt von der Terrasse, sowie einem in den zugehörigen Parkanlagen befindlichen eisernen Thurme aus) auf der Radeberger Landstrasse, die durch den Wald mitten hindurchführt. Als schöner Aussichtspunkt innerhalb der Haide ist zu nennen der Wolfshügel mit Aussichtsgerüst, von dem aus man einen schönen Blick auf die Stadt und das Elbthal oberhalb derselben geniesst. Auf einem hübschen Waldwege gelangt man von da in einer halben Stunde auf den Weissen Hirsch, einen klimatischen Kurort mit Sanatorium des Dr. Lahmann, von wo man am bequemsten nach Loschwitz in das Elbthal wieder hinabsteigt.

Zahlreich sind die schönen Punkte und besuchenswerthen Ortschaften an der Elbe oberhalb Dresden, die man am genussreichsten mittelst des Dampfschiffs besucht. Oberhalb der Flurgrenze, in der Nähe der prächtigen Schlösser Albrechtsberg (vom verstorbenen Prinzen Albrecht von Preussen erbaut, jetzt seinen Söhnen gehörig), Villa Stockhausen und Villa Eckberg (letztere im normannischen Stil erbaut), über dem städtischen Wasserwerk ist die der Stadtgemeinde gehörige Restauration Saloppe wegen ihrer schönen Aussicht auf Stadt, Elbthal und Erzgebirge besuchenswerth. Etwas weiter oberhalb liegt der Villenort Loschwitz, ebenfalls mit schönen Aussichten (Burgberg, Victoriahöhe, Schöne Aussicht, sämmtlich Restaurationen), am linken Elbufer, mit Loschwitz durch eine kühn construirte eiserne Brücke verbunden, Blasewitz, ein vornehmer Villenvorort von Dresden, besonders von Pensionären bevorzugt wegen der reizenden Aussicht auf das gegenüberliegende Loschwitz, die man von vielen Stellen aus geniesst. Noch

weiter oberhalb folgen die am linken Elbufer gelegenen Dörfer Wachwitz (in der Nähe der Wachberg mit schöner Aussicht) und Niederpoyritz, wo der hübsche, schattige Helfenberger Grund in das Elbthal einmündet, weiter Hosterwitz mit der Villa des Prinzen Georg von Sachsen und dem stattlichen der Grossherzogin von Mecklenburg-Strelitz gehörigen Keppschloss (dahinter der kurze, aber interessante Keppgrund), endlich Pillnitz, königliche Sommerresidenz, mit schönem, während der Abwesenheit des Königs dem Publikum zugänglichem Schlossgarten. Eine Dampfschifffahrt bis hierher sollte kein Fremder, der Dresden besucht, versäumen. Von Pillnitz aus wandert man in etwa einer Stunde durch den schönen schattigen Friedrichsgrund, bei der gastlichen Meixmühle vorüber, auf den Borsberg mit guter Restauration und reicher Aussicht auf das Elbthal, das Erzgebirge und die Sächsische Schweiz.

X. Die sächsische Schweiz.

Die sächsische Schweiz ist der Rest eines umfänglichen Sandsteinplateaus, das während der sogenannten Kreidezeit an der Küste eines diese Gegend bedeckenden Meeres abgelagert wurde. Der im Eingang des vorigen Abschnitts erwähnte Einbruch des Dresdner Elbkessels zwang die Elbe, ihr Bett immer tiefer und tiefer in den verhältnissmässig weichen Sandstein einzusägen, und infolge dessen waren auch ihre sämmtlichen Zuflüsse genöthigt, ihrem Vorgange zu folgen. Die hierdurch begünstigte Verwitterung hat die abenteuerlichsten Formen hervorgebracht und



Partie aus der sächsischen Schweiz.

die sächsische Schweiz zu einem der interessantesten Felsgebiete gemacht, im Gegensatz zu anderen Sandsteinplateaus, die in der Regel einen öden, wegen ihrer natürlichen Unfruchtbarkeit und Wasserarmuth fast traurigen Eindruck machen. Enge, tiefe, malerische Thäler neben seltsam geformten und zerrissenen Felsen bilden einen Hauptreiz der Gegend. Besonders fallen die eigenthümlich geformten Felsberge (Lilienstein, Königstein, Papststein, Gorisch, Pfaffenstein) auf, gewaltige Klippen, welche als Reste des früheren Plateaus bis in die Gegenwart sich erhalten haben und nun aufragen aus gewaltigen, zum Theil bis nahe an den oberen Rand hinaufreichenden Schuttkegeln, den Produkten der immer fortschreitenden, vieltausendjährigen Verwitterung.

Das Reisen in der sächsischen Schweiz ist bequem und lohnend. Einen Führer braucht man, da überall auf den betretenen Wegen die vom Gebirgsverein für die sächsische Schweiz in grosser Anzahl angebrachten Wegweiser ein Irregehen verhüten, höchstens zum Tragen des kleinen Gepäcks; dem ungeübten Wanderer stehen an den besuchtesten Orten Saumthiere und Tragsessel zur Verfügung und gute Restaurationen sorgen überall für entsprechende Verpflegung. Besondere Vorstudien im Bergsteigen braucht man, wenn man nicht einzelne weniger besuchte Punkte aufsuchen oder Kletterpartien, an denen es an sich nicht fehlt, unternehmen will, zum Besuche der Höhen der sächsischen Schweiz nicht zu machen, da der höchste Berg (der hohe Schneeberg) nur 731 m Seehöhe hat und die meisten anderen Punkte nur 3 — 400 m über das Elbthal sich erheben.

Man kann in den Gründen und Wäldern der sächsischen Schweiz vier Wochen umherschweifen,

ohne alles Bemerkenswerthe zu Gesicht zu bekommen; in der Regel begnügen sich aber Fremde mit einem mehrtägigen Ausflug. Die Bewohner von Dresden lieben es freilich, in einzelnen Sonntagsausflügen nach und nach das ganze Gebiet zu besuchen, und wer sich die Erlaubniss einholt, als Gast einem der regelmässigen Sonntagsausflüge der Section Dresden des Gebirgsvereins für die sächsische Schweiz (Geschäftsstelle bei A. Lingke, Victoriastrasse 18) sich anzuschliessen, wird unter Umständen auf Punkte kommen, die vom grossen Publikum gar nicht gekannt und besucht werden. An dieser Stelle sei nur auf die beachtenswerthesten und besuchtesten Punkte hingewiesen.

Zum Besuche der sächsischen Schweiz benutzt man entweder (bei knapp zugemessener Zeit) die Sächsich-Bömische Eisenbahn (Abfahrt vom Altstädter Bahnhof) oder (sehr zu empfehlen, vergl. S. 28) das Dampfschiff.

Der besuchteste Punkt in der sächsischen Schweiz ist die **Bastei** bei Rathen. Man benutzt die Eisenbahn bis Pötzscha-Wehlen bez. das Dampfschiff bis Wehlen, besteigt zunächst die Ruine der dortigen Burg, die von ihrem jetzigen Eigenthümer, dem Gebirgsverein für die sächsische Schweiz, zu einem Aussichtspunkte hergerichtet worden ist, und verlässt sodann die Ruine nach der entgegengesetzten Seite, um, unten im Grunde angekommen, den Weg in den Wehlener Grund fortzusetzen. Nach kaum halbstündiger Wanderung gabelt sich das Thal; man widmet zuerst dem linken Aste, dem herrlichen Uttewalder Grunde, einen Abstecher, den man bis zu dem aus zusammengestürzten Blöcken gebildeten Felsenthore ausdehnt, und kehrt wieder zurück, um

Aussicht von der Bastei.

7

dann in früherer Richtung durch den engen Zscherrgrund auf das waldbewachsene Plateau hinanzusteigen. Nach etwa zweistündigem Gehen (einschliesslich des Abstechers in den Uttewalder Grund) ist das vortreffliche, in grossartiger Umgebung gelegene Basteihôtel erreicht. Die Bastei selbst ist ein naher Felsenvorsprung, von dem aus man einen wahrhaft entzückenden Blick auf die tief unten fliessende Elbe, das Dorf Rathen und die gesammten Felskegel und Berge der sächsischen Schweiz geniesst. Von der Bastei steigt man sodann in entgegengesetzter Richtung nach Rathen hinab, entweder auf dem alten, verhältnissmässig bequemen und kürzeren Wege über die Basteibrücke und den Neurathen, oder auf einem längeren, minder bequemen, Damen und älteren Herren kaum anzurathenden Wege durch die grossartigen Schwedenlöcher. Auf letzterem Wege gelangt man in den Amselgrund, in den man auch von Rathen aus hineingehen kann, um den **Amselfall** zu besuchen, der zwar der geringen Wassermenge halber angespannt werden muss, auch nicht besonders hoch ist, aber in der ungemein malerischen Umgebung — die dem Dichter des Freischütztextes, J. F. Kind, bei der Dichtung der Wolfschluchtscene vorgeschwebt hat — einen besonderen Eindruck macht. Hat man genügend Zeit, so geht man in dem Amselgrunde weiter hinauf bis in das Dorf Rathewalde, von da auf den **Hockstein,** einen besuchenswerthen Felsen mit prächtiger Aussicht auf das gegenüberliegende Städtchen Hohnstein und das in der Tiefe befindliche Polenzthal, um alsdann durch die enge, aber völlig gefahrlose Wolfsschlucht in das letztere hinabzusteigen. Man geht nun entweder in dem herrlichen **Polenzthale** abwärts bis in die Nähe der Waltersdorfer

Mühle, um dann nach links die Polenz zu überschreiten und durch den Schulzengrund auf den Brand zu wandern, oder man geht durch den Garten der Restauration im Polenzthal hindurch und im Schindergraben und durch den Bärengarten aufwärts in das Städtchen **Hohnstein,** von wo man auf ziemlich ebenem Wege in einer kleinen Stunde auf den **Brand** gelangt, einen Vorsprung des oberen Plateaus mit prachtvoller Aussicht auf die sächsische Schweiz und das Erzgebirge, sowie mit guter Restauration. Auf dem Frinzsteige gelangt man sodann hinab in den tiefen Grund, in welchem die Strasse nach Schandau führt. Liegen die Züge passend, so verfolgt man die Strasse nur ein kurzes Stück abwärts bis dahin, wo sich die Polenz mit der Sebnitz zum Lachsbach vereinigt, und fährt von der nahen Haltestelle Porschdorf nach Schandau, um entweder nach Dresden zurückzukehren oder die Reise fortzusetzen.

Letzteres geschieht in der Regel in folgender Weise. Man wandert im Kirnitzschthal aufwärts (rathsam ist bis zur Fertigstellung der geplanten Pferdebahn die Benutzung eines Wagens) bis zum Lichtenhainer Wasserfall, von da auf sehr betretenem Fusswege auf den **Kuhstall** (interessante Felshöhle, Gasthof), hinunter an den Habichtsgrund, auf gutem Zickzackwege hinauf zum Kleinen Winterberge und auf bequemem, fast ebenem Fusswege, der an mehreren Stellen prächtige Blicke in die benachbarten Felsenlabyrinthe bietet, auf den **Grossen Winterberg** mit gutem Gasthaus und umfassender herrlicher Aussicht. Auf viel betretenem Wege weiter zum **Prebischthor**, einer kühnen Felsenthorbildung, schon auf böhmischem Gebiet, ebenfalls mit vortreff-

Schandau.

licher Aussicht und einem guten Gasthofe (böhmische Küche, österreichischer Wein). Auf einem interessanten, von dem Herrschaftsbesitzer Fürsten Clary angelegten Zickzackwege hinab in den Bielgrund und diesen abwärts nach Herrnskretschen. Sobald man, an mehreren Sägemühlen vorüber, das Dorf erreicht hat, gleich hinter der Einmündung des Bielflüsschens in die rauschende Kamnitz, überschreitet man letztere und wendet sich links, im Kamnitzthal aufwärts, auf schönem zum Theil in die Felswände eingehauenem Wege in die grossartige **Edmundsklamm**, in welcher durch ein 4 m hohes Wehr ein mit Kähnen zu befahrender, auf beiden Seiten an steilen Felsenwänden eingeschlossener See angespannt ist. Die Fahrt über den See dauert etwa 20 Minuten. Sodann kehrt man wieder zurück und wandert im Dorfe Herrnskretschen abwärts bis zur Elbe, um entweder mit Dampfschiff oder (von der am linken Elbufer gelegenen Haltestelle Schöna aus) mit Eisenbahn die Rückfahrt anzutreten bez. die Reise in der Richtung nach Tetschen (Schloss des Grafen Thun mit sehenswerthem Park) oder Bodenbach fortzusetzen

Hat man sich für das Letztere entschieden, so wandert man am nächsten Tage von Bodenbach oder von der Station Eulau der Dux-Bodenbacher Bahn aus auf den **Hohen Schneeberg** (Aussichtsthurm, gutes Gasthaus mit böhmischer Küche) mit prachtvoller Aussicht namentlich nach Böhmen hinein, weiter nach Dorf Schneeberg, von hier entweder mit Führer in die **Tyssaer Wände**, seltsam zerrissene Felsengruppen und Felsgestalten mit theilweise geschmacklosen und gesuchten Namen, und über Eiland in den Bielagrund, oder direct vom Dorfe Schneeberg durch die dürre Biela ebendahin, in dem Biela-

grunde (herrliche Felsscenerien) abwärts zur Kaltwasserheilanstalt Schweizermühle und von hier, am besten zu Wagen, nach Königstein. —

Vorstehendes ist die gewöhnliche Reiseroute, die sich durch fast hundertjährige Tradition herangebildet hat, aber sehr schöne Punkte, die in neuerer Zeit in Aufnahme gekommen sind, ganz ausser Acht lässt. Es sei deshalb im folgenden noch auf eine Anzahl hochlohnender Punkte hingewiesen unter Andeutung der Wege, die man zu ihrem Besuche einzuschlagen hat.

Von der Eisenbahnhaltestelle Pötzscha-Wehlen gelangt man auf bequemem Wege in kaum $^3/_4$ Stunde auf den **Kleinen Bärenstein** mit wunderbar schöner Aussicht, in welcher namentlich der nahe kühngebaute kolossale Lilienstein imponirt, und gutem Gasthause. Will man die Reise fortsetzen, so kann man in einer Stunde direct nach Königstein absteigen.

Von Königstein wird am bequemsten, gleichfalls in nur etwa $^3/_4$ Stunde, der **Lilienstein** bestiegen, der ebenfalls mit gutem Gasthause versehen ist. Ein Aussichtsthurm ist vorhanden, doch geniesst man die, wegen der günstigen Lage des Liliensteins auf einer von der Elbe gebildeten Halbinsel besonders reizvolle Aussicht besser von verschiedenen Punkten, nämlich bei dem alten Obelisken an der Ostseite, dem neuen Wettinobelisken des Gebirgsvereins an der Süd- und der Triangulirungssäule an der Westseite. Sehr bequem lässt sich die Besteigung des Liliensteins in die erste Tageswanderung (Dresden-Bastei-Schandau) einflechten, wenn man auf den Besuch des Hocksteins und des Brand verzichtet und von Rathen aus entweder direct oder über Königstein den Lilienstein besucht.

Der Besuch der interessanten Festung **Königstein** ($^1/_2$ Stunde von der gleichnamigen Stadt) ist neuer-

dings erschwert, aber nicht unmöglich gemacht, da auf kurze schriftliche Anmeldung beim Commandanten einzelnen Fremden gern die Erlaubniss ertheilt zu werden pflegt, unter militärischer Führung die Festung zu besichtigen, mit Ausschluss selbstverständlich der eigentlichen Festungswerke und Kasematten. Besonders interessant ist der ganz in Fels eingehauene, 152 1/2 m tiefe Brunnen.

Sehr besuchenswerth ist ferner der **Papststein,** von Königstein aus über den klimatischen Kurort Gorisch in 3/4 Stunden zu erreichen, mit Gasthaus und trefflicher Rundsicht. Auch der neben dem Papststein gelegene **Gorischfels** verdient einen Besuch wegen seiner interessanten Felsscenerien. Vom Papststein kann man in noch kürzerer Zeit als nach Königstein nach Schandau hinabsteigen.

Von Schandau aus ist ein Besuch der furchtbar zerrissenen **Schrammsteine** hoch lohnend. (Führer angenehm.) Man wandert durch das langgestreckte Postelwitz elbaufwärts, biegt am Ende des Dorfes in den von links einmündenden Zahnsgrund ein und steigt von letzterem am angenehmsten durch den hübschen Lattengrund auf das Waldplateau hinauf, wo man die zerrissenen hohen Schrammsteinwände in nächster Nähe vor sich hat. Man geht durch das Schrammthor, einen Einschnitt in der Felswand, hindurch, geht dann auf gutem Reitsteige an der Felswand hin und besteigt nach etwa 10 Minuten auf einem der von hier herabkommenden Wege die Felsenmauer, um sich oben nach links zu wenden zu zwei mit Eisengeländern versehenen Aussichtspunkten, der Schrammsteinaussicht und der Elbaussicht mit grossartigen Blicken auf das Elbthal und die nahe Felswildniss. Von den Schrammsteinen führt auch

ein gerader, nicht unbequemer Weg auf den grossen Winterberg.

Wem die Besteigung der Schrammsteine zu mühsam ist, der sollte wenigstens einen Besuch des **Grossen Doms** und des **Carolafelsens** nicht unterlassen. Der Weg zu dem ersteren (grün bezeichnet) führt über die Ostrauer Scheibe mit herrlicher Aussicht, weiter unterhalb der Hohen Liebe vorüber, deren Besteigung (roth bezeichneter Weg) ebenfalls lohnend ist, und dann auf die schroffen Felswände zu, welche die Schrammsteine mit der Winterberggruppe verbinden. Das Ende eines grossen Felscirkus, des Sandlochs, ist der Grosse Dom, ein tiefer, mit alten Bäumen bestandener und mit Tischen und Bänken versehener Felsenkessel. Aus ihm hinaufsteigend und um den Grund, der in den Dom mündet, herumgehend, erreicht man in weniger als einer halben Stunde den Carolafelsen mit ganz eigenartiger, wilder Aussicht. Auch von hier aus auf bequemem Wege in einer Stunde auf den Grossen Winterberg.

Ein Punkt von wunderbarer Schönheit, dessen Besuch nicht dringend genug empfohlen werden kann, ist die **Obere Schleusse** bei Hinterhermsdorf, eine Stauanlage in der oberen Kirnitzsch, die zum Flössen von Holz dient, aber vor einer Reihe von Jahren mit einigen Booten besetzt wurde, auf denen man das von hohen Felswänden eingeschlossene, stille Wasserbecken in etwa 20 Minuten befährt. Vor der Edmundsklamm (S. 103), die seiner Zeit nach dem Vorbilde der Oberen Schleuse angelegt wurde, hat die letztere die üppige Bewachsung der Wände und Hänge nicht nur, sondern auch der Beckenränder voraus; gerade diese Bewachsung macht das Bild zu einem vollendet schönen. Dazu kommt, dass man die Schönheiten der

Schleusse mit viel grösserer Wahrscheinlichkeit allein oder wenigstens in nur kleinerer Gesellschaft und deshalb mit grösserem Geuusse sich erfreuen kann, als dies in der, dem Massenverkehr viel bequemer liegenden Edmundsklamm in der Regel der Fall ist.

Zum Besuch der Oberen Schleusse nimmt man entweder in Schandau einen Wagen, der den Besucher anfangs im Kirnitzschthal, später im Thale des Saupsdorfer Dorfbachs aufwärts nach Hinterhermsdorf bringt, wo die Fusswanderung beginnt, oder man benutzt von Schandau aus die baulich wie landschaftlich hochinteressante Sebnitzthalbahn bis Sebnitz, von wo man über die sehr lohnenden Aussichtspunkte Grenadierburg, Tanzplan und Wachberg in $3^1/_2 - 4$ Stunden Hinterhermsdorf zu Fuss erreicht. Von hier geht man entweder auf grün bezeichnetem Wege direkt in einer Stunde zur Bootstation oder, was empfehlenswerther ist, man schlägt den $^3/_4$ Stunden längeren, roth bezeichneten Weg über den Königsplatz mit entzückender Aussicht, durch den Tunnel und das Holl ein. Nach Befahrung der Oberen Schleusse wandert man in etwa einer Stunde im schönen Kirnitzschthale abwärts in den aus mehreren Gasthäusern und zwei herrschaftlichen Hegerhäusern bestehenden Weiler Hinterdittersbach. Hat man einen Wagen genommen, so fährt man, immer im Kirnitzschthal, nach Schandau zurück, während der Fussgänger die Wahl hat, entweder auf der Höllstrasse in etwa $^3/_4$ Stunden nach Hinterhermsdorf zurückzukehren oder unter zweckmässiger Anleitung die nahen Dittersbacher Felsen zu besuchen, auf einem interessanten Waldwege zum Hotel Reinwiese zu gehen und von da über Stimmersdorf und durch die Edmundsklamm nach Herrns-

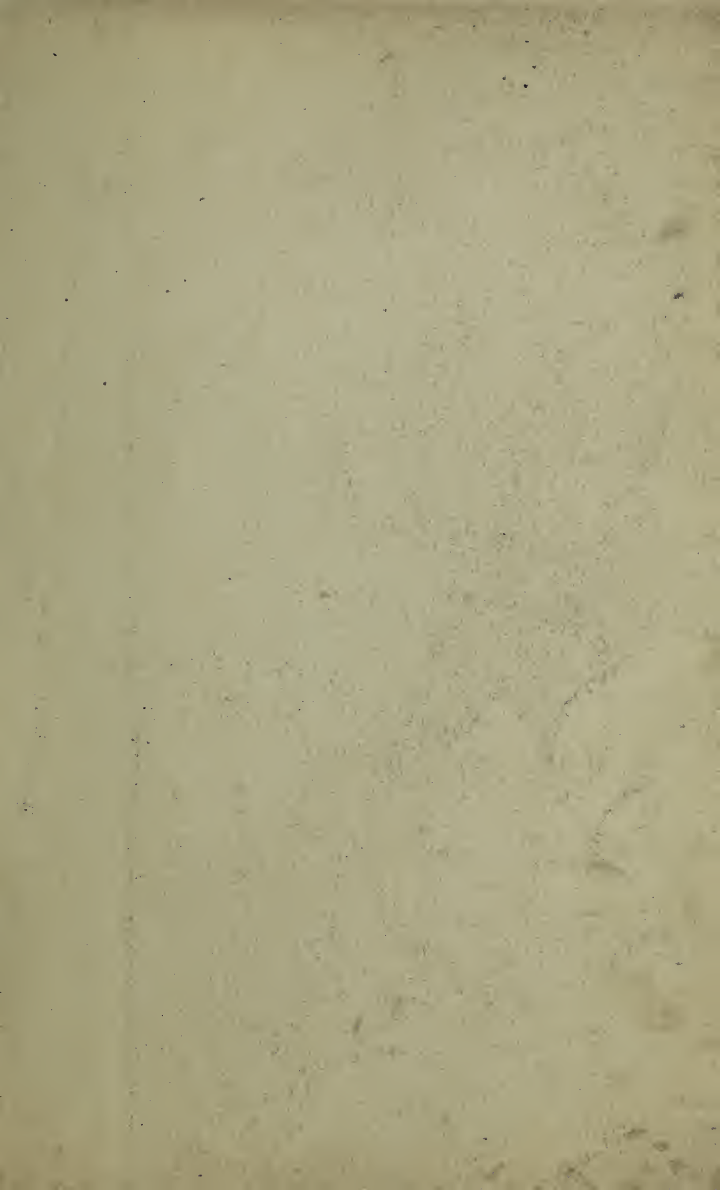
kretschen zu wandern oder endlich sich in das idyllisch gelegene, gastliche Forsthaus Zeughaus im Grossen Zschand zu begeben und von da auf einem der sich zur Auswahl bietenden interessanten Wege über den Winterberg bez. das Prebischthor dem Elbthal [wieder zuzustreben.



DRUCK VON JOHANNES PÆSSLER, DRESDEN, GR. KLOSTERG. 5.

PLAN VON DRESDEN






UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 098688598